

Amer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Veröffentlichungen nehmen die Verantwortlichen und die Verantwortlichen der Anzeigen entgegen. — Druckerei: Anzeiger für das Erzgebirge, Nr. 22.

Abbestellen des Anzeigers für das Erzgebirge: 10 Pfennige, 20 Pfennige, 30 Pfennige, 40 Pfennige, 50 Pfennige, 60 Pfennige, 70 Pfennige, 80 Pfennige, 90 Pfennige, 100 Pfennige.

Telegramme: Erzgebirge Anzeiger. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Konto: Amt Leipzig Nr. 1000

Nr. 207

Donnerstag, den 5. September 1929

24. Jahrgang

Reformiert die Geschichtsbücher

Bewor die Politiker im Haag zusammenkamen, um das Reparationsproblem und die damit zusammenhängenden politischen Fragen endgültig zu lösen, tagte im Haag der Internationale Kongress für Mittelschulunterricht. Auf diesem Kongress berichtete ein Vertreter des Völkerbundes über die Vorkriegsarbeit zur Verbesserung der Unterrichtsmethoden durch internationale Zusammenarbeit. Dem Büro des Völkerbundes für Mittelschulunterricht gehören gegenwärtig nicht weniger als 48 000 Lehrer an. Der Kongress war darüber einig, daß die internationale Überwachung der Geschichtsbücher eine dringliche Notwendigkeit und von größter Bedeutung ist, wenn der Friedensgedanke in der Welt gefördert werden soll. Die Kongressredner befürworteten eine gegenseitige Überwachung der Geschichtsbücher, die sich vornehmlich darauf erstrecken soll, was in anderen Ländern und Staaten über das eigene Land geschrieben und gelehrt wird.

Die notwendig erscheinenden Schritte auf diesem Gebiete sind, ergibt sich augenscheinlich aus den bestehenden Verhältnissen vornehmlich der französischen und belgischen Schulen. Im Jahre 1921 wurde in französischen Schulen ein Geschichtsbuch verwendet, in dem man wörtlich lesen konnte: „Das hochmütige Deutschland will Europa beherrschen, aber dazu muß es Frankreich niederwerfen und begann frühzeitig sich darauf vorzubereiten. Wilhelm II. war ein bössartiger Mann. Anstatt seinen Völkern zu sagen, daß Fortschritt nur durch Arbeit erlangt werden kann, daß das Glück nur in der Güte besteht, in Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit, sagte er: „Sehet das reiche, schöne Frankreich, seine Wälder, seine Weinberge, seine Ernten! Folgt mir in den Krieg und all dieser Reichtum soll Euer sein!“

Wesentlich schlimmer als die französischen Geschichtsbücher sind unstreitig die belgischen. Deutegler, Morbluif, Vandenbroucke, Bossel und Grausamkeit sind nach ihnen den Deutschen angeboren und die Triebfedern ihres Handelns. Der Weltkrieg war nur eine Gelegenheit, um diese nationalen Eigenschaften der Deutschen zu offenbaren. Vor ihren Grausamkeiten verblüffen die Untaten eines Atilla und Dschingis-Khan. In zahlreichen belgischen Geschichtsbüchern findet sich noch das Schimpfwort „boche“, was nach der Auffassung der Belgier so viel wie Schweinehund bedeutet. Eine nette Jugenderziehung! Und das in einem Lande, das sich auf seinen Sozialismus und sein Christentum noch besonders viel einbildet.

Es würde zu weit führen, darauf einzugehen, was in den vorliegenden Schulbüchern über die Kriegsschuld, über den Ausbruch des Weltkrieges, über Kriegsverbrechen und über die deutschen Kriegsziele alles zu lesen ist. Wenn die Verhältnisse und die Vergiftung der Jugend nicht so unlagig traurig wären, könnte man mitunter lachen, so wenn man in einem amerikanischen Lehrbuche liest, daß zu den Kriegszielen der ehemaligen Reichsregierung gehörte, „mehr Seebäfen im Süden“ zu besetzen. Die Volkserzieher, die kaltblütig diese Zeilen niederschrieben, müssen saubere Begriffe von der geographischen Lage des Deutschen Reiches besitzen haben. Seebäfen in den bayerischen Alpen!

Erfreulicherweise kann festgestellt werden, daß in den letzten Jahren sich manches besserte, obwohl der alte Artikel 231 des Versailler Friedensvertrages immer noch fortlebt. Frankreich beginnt jedoch seine Kriegsschulden zu öffnen, und hat damit der Geschichte schon manchen recht guten Dienst geleistet. Als im Vorjahre der Internationale Pädagogikerkongress in Oslo tagte, lag ihm ein Bericht über eine Untersuchung vor, die von einer schwedischen Kommission durchgeführt wurde. Aus ihm ergibt sich, daß in französischen Geschichtsbüchern die Ursachen des Weltkrieges mit viel Objektivität dargestellt werden. Trotzdem ist nicht in Abrede zu stellen und wird auch gar nicht geleugnet, daß in Frankreich und in fast allen Ländern der Welt sehr viel reformbedürftig ist in den Geschichtsbüchern, die in den Volksschulen, den Mittelschulen und selbst in höheren Schulen Verwendung finden.

Die Vorschläge des Haager Kongresses sind jedoch recht problematisch, weil sie in der Entwicklung einer internationalen Revision der in den einzelnen Ländern verwendeten Schulbücher verlangen. Alle Versuche, auf diesem Wege dem Friedensgedanken zu dienen, sind bisher an dem Widerstand der einzelnen Staaten gescheitert, die im Interesse ihrer Souveränität ihr Schulwesen einer höheren überstaatlichen Instanz unterzuordnen sich weigerten. Es ist geradezu unmöglich, eine derartige Instanz ins Leben zu rufen und in Wirklichkeit zu sehen. Was übrig bleibt, ist bestenfalls die Schaffung einer internationalen Zentralstelle, die mit der Aufgabe betraut wird, von Zeit zu Zeit festzustellen, welche Schulbücher besonders reformbedürftig sind und welche Länder vornehmlich in Frage kommen. Durch eine Art moralischen Zwang könnte diese internationale Instanz von großem Nutzen sein, wenn sie eine Einrichtung des Völkerbundes wäre und die Nordamerikaner sich entschließen könnten, im Interesse des Weltfriedens ihr beizutreten. Vorerst bleibt der Einsicht und dem guten Willen der einzelnen Staaten, der oberen, mittleren und unteren Schulbehörden und schließlich den letzten Lehrern und Volkserziehern dieses weite und verantwortungsvolle Feld noch überlassen.

Es wäre schon ein großer Vorteil, wenn alle Staaten sich dazu entschließen könnten, das Problem der Jugenderziehung verfassungsrechtlich zu regeln. Ein schönes und das beste Beispiel in dieser Hinsicht hat die deutsche Reichsverfassung von Weimar mit ihrem Artikel 148 gegeben, der ausdrücklich besagt: „In allen Schulen ist sittliche Bildung, staatsbürgerliche Gesinnung, persönliche und berufliche Tüchtigkeit im Geiste des deutschen Volkstums und der Völkerverständigung zu erstreben.“ Vielleicht ist hier der gangbarste Weg zur Abrüstung der Geschichtsbücher vorgezeichnet. Man darf sich freilich nicht damit begnügen, ihn verfassungsmäßig festzusetzen, sondern muß auch beherzigt ihn in der Praxis einschlagen. Eine internationale Überwachung könnte dann nichts schaden, aber allein wird sie das Problem nicht lösen können.

Der Zeppelin wieder daheim

Jubelnde Begeisterung in Deutschland

Nachdem durch die ersten Ausgaben der Morgenzeitungen in Friedrichshafen bekannt geworden war, daß das Luftschiff zwischen 7 und 8 Uhr in Friedrichshafen erwartet werde, begann gegen 6 Uhr morgens der Marsch der Massen nach dem Luftschiffgelände, dessen Umgebung bald von Tausenden von Jungmännern, die zum Teil auf den Dächern der Nachbarhäuser Posten saßen, besetzt war.

Ein herrlicher Sommertag mit wolkenlosem Himmel und strahlendem Sonnenschein war angebrochen. Kurz nach 6 Uhr trafen nacheinander in Automobilen die Ehrengäste auf dem Gelände ein, wo zahlreiche auswärtige Polizeimannschaften bereits eine strenge Wesperrung vorgenommen hatten. Unter den Ehrengästen, die vor dem Verwaltungsgebäude Aufstellung nahmen, bemerkte man unter anderem Reichsverkehrsminister Dr. Stegertwald, Reichstagspräsidenten Löbe, Vizepräsident v. Prittwitz-Gaffron als Vertreter des Auswärtigen Amtes und des Reichsaussenministers Dr. Stresemann, den bayerischen Minister Dr. Feld, den badischen Staatspräsidenten Dr. Schmidt, den preussischen Justizminister Dr. Schmidt, ferner den amerikanischen Botschafter Dr. Schurmann und den japanischen Botschafter Nagaoaka. Besonders zahlreich hatten sich Vertreter Württembergs eingefunden. An ihrer Spitze Staatspräsident Dr. Börs, dann Justizminister Dr. Bepertle, Finanzminister Dr. Dehlinger, das Präsidium des württembergischen Landtages und die Rektoren der Hochschulen. Um 8.20 Uhr heute früh tauchte das Luftschiff über dem Bodensee auf. Die Menge, die ihn erwartete, brach in begeisterten Jubel aus. Die Glocken begannen zu läuten, Böllerschüsse wurden abgefeuert, während das Schiff über dem Gelände der Werft mehrere Schleißen beschrieb. Zur Bezeichnung der Landungsstelle war

eine zehn Meter lange Fahne ausgelegt. Außerdem waren große Fahnen ausgebreitet, die die Bodentemperatur mitteln sollten. Während seiner Schleißenfahrt wurde das Luftschiff von mehreren Flugzeugen begleitet, die vor seiner Ankunft der Menge Kunst- und Schauläge vorgeführt hatten.

Um 8.48 Uhr landete das Luftschiff glatt. Die Menge stimmte das Deutschlandlied an. Die Begeisterung war ungeheuer groß. Während das Schiff langsam der Halle zugeführt wurde, entwickelte sich eine lebhafteste Unterhaltung zwischen den Fahrgästen und den Draußenstehenden.

Zwei Deutschlandsfahrten des „Graf Zeppelin“

Die Berliner „Nachtausgabe“ meldet aus Friedrichshafen: Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird kurz nach seiner Rückkehr vom Weltflug noch zwei Deutschlandsfahrten unternehmen. In zwei bis drei Wochen wird das Luftschiff in Friedrichshafen aufsteigen und über Schlesien und Oberschlesien nach Berlin kommen, wo es am Ankerort festgemacht werden wird. Einen Tag oder zwei Tage später wird das Luftschiff von Berlin aus nach Ostpreußen aufsteigen, von wo es dann wieder nach Friedrichshafen zurückkehren wird. Anfang Oktober wird „Graf Zeppelin“ wieder nach Amerika fliegen.

Auch in Danzig Schulfeiern wegen Zeppelinlandung

Entsprechend dem Vorgehen der deutschen Schulbehörden hat auch die Schulverwaltung der Freien Stadt Danzig für den Tag der Rückkehr des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ bezw. den darauffolgenden Tag entsprechende Schulfeiern und Unterrichtsausfall angeordnet.

Macdonald fordert Völkerfrieden und Abrüstung

Der englische Premierminister Macdonald, der gestern nachmittag die allgemeine Aussprache über den Rechenschaftsbericht des Generalsekretärs mit einer einstündigen Rede in der Völkerverbundversammlung eröffnete, behandelte darin alle wichtigen Völkerverbundprobleme, vor allen Dingen die der Abrüstung und des internationalen Wirtschaftswesens, denen durch seine Ausführungen zweifellos ein neuer starker Antrieb gegeben wird.

Macdonald erklärte u. a.: Als Völkerverbundsmittler müssen wir jetzt vor allen Dingen die wirtschaftlichen Probleme in Angriff nehmen. Die Völker der ganzen Welt verlangen von uns eine beschleunigte Behandlung dieser Probleme und den Abschluß des alten militärischen Kapitels, damit eine neue Ära beginnen kann. Die englische Regierung wird alles tun, um die Vorbereitungen für die Abrüstungskonferenz zu beschleunigen, und zwar nicht in dem Bewußtsein eines möglichen Krieges, sondern in dem Glauben daran, daß jede Kriegsfahrt ferner von uns ist als die Hoffnungen auf friedliches Zusammenarbeiten. Die Nationen, die als Pioniere des Friedens arbeiten, werden auch den Frieden verwirklichen, während jene, die militärische Vorbereitungen treffen, auch die Möglichkeit eines Krieges vorbereiten. Der erste und eigentliche Beitrag Englands für die Vorbereitung der Abrüstungskonferenz ist die Regelung der Seeabrüstung. Der beste Weg dazu ist ein Abkommen zwischen England und Amerika. Unsere Besprechungen sind in keiner Weise und in keiner Hinsicht gegen irgendwen gerichtet, sondern im weitesten Sinne von dem Wunsche befeuert, durch diese Verständigung das ganze Abrüstungsproblem zur Lösung zu bringen. Der richtige Weg dazu wird die Konferenz der sechs Seegroßmächte sein. Macdonald teilte mit, daß er im Augenblick noch nicht das Ergebnis seiner Verhandlungen mit Hoover öffentlich bekanntgeben könne. Die Mitteilung möge genügen, daß bei diesen Vereinbarungen ein Schriftstück von etwa 20 Punkten zustandekommen werde, von dem nur noch drei Punkte offen sind. Ohne allzuviel versprechen zu wollen, habe er doch die Hoffnung, daß noch während dieser Völkerverbundversammlung das Zustandekommen der Vereinbarung verständlich werden könne.

Neben dem Abrüstungsproblem stellte Macdonald als zweite wichtige Aufgabe den Ausbau des Kellogg-Paktes, der in Uebereinstimmung gebracht werden müsse mit den Artikeln 12 und 15 des Völkerverbundesstatutes, das heißt soviel als den

Ausbau der Schiedsgerichtsbarkeit und des Schlichtungswesens.

Unter stürmischen Beifall gab er in diesem Zusammenhang bekannt, daß die englische Regierung beschloffen hat, die Fakultativklausel über die Schiedsgerichtsbarkeit des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag zu unterzeichnen. Er sei außerdem der Hoffnung, daß die Dominien ihren zurzeit in der Völkerverbundversammlung anwesenden Delegierten ebenfalls die

Anweisung zutommen lassen, noch im Laufe dieser Völkerverbundversammlung die Fakultativklausel zu unterzeichnen. Er sprach in diesem Zusammenhang die Hoffnung aus, daß andere Nationen England auf diesem Wege folgen werden, damit die gegenwärtige zehnte Völkerverbundversammlung als die des Beitritts zur Fakultativklausel des Haager Statuts in die Geschichte eingehen werde.

Weiter behandelte Macdonald im einzelnen Fragen des nahen und fernen Orients, wobei er zunächst mittelte, daß Vorbereitungen getroffen sind, die es ermöglichen werden, daß Ägypten seine Kandidatur als Völkerverbundmitglied annehmen kann.

Die orientalischen Völker,

so betonte er feierlich, bringen uns heute unsere eigenen Ideen zurück und verlangen von uns die Freiheit. Man dürfe nicht abwarten, bis es zu einem Ultimatum komme, wogegen es keine Hilfe geben würde.

Zum Winderbeitenproblem übergehend stellte Macdonald fest, daß es niemals möglich sein werde, Europa in reine Nationalstaaten einzuteilen. Die Lösung des Winderbeitenproblems sei eine Frage, die mit geistiger Ruhe durchgeführt werden müsse. Auf keinen Fall aber dürften die Winderbeiten der Unterdrückung ausgelegt sein.

Schließlich betonte Macdonald die Bedeutung der wirtschaftlichen Probleme, an die der Völkerverbund mit immer größerer Entschlossenheit herantreten müsse. Vor allen Dingen müsse

das Problem der Zollfrage

gelöst werden, und zwar von dem Grundgedanken aus, daß kein Land ohne Gedeihen und Wohlstand der übrigen Staaten florieren kann. Die englische Regierung werde mit allen Kräften daran mitarbeiten, die politischen Abkommen durch wirtschaftliche Abkommen zu ergänzen, und der Völkerverbund werde bei seiner Tätigkeit auf wirtschaftlichem Gebiet die volle Unterstützung Englands finden. Macdonald schloß mit einem starken Bekenntnis für die Möglichkeit einer weitgehenden internationalen Zusammenarbeit auf dem Boden der gegenseitigen Selbstachtung der Völker, aus deren Denken der Abrüstungsgebäude endgültig verbannt werden müsse.

Die indischen Moslems zu den Unruhen in Palästina

Der bekannte Führer der indischen Mohammedaner, Mohammed Ali, erließ einen Aufruf an alle Moslems in Indien, in dem diese aufgefordert werden, feierlich zu geloben, wenn es nötig sein sollte, ihr Leben und ihr Eigentum für die Erhaltung der Heiligkeit Jerusalems zu opfern. Mohammed Ali fordert weiter auf, sich gegen das britische Mandat und die Entwürfen Balfours über die Nationalüberlieferung für Juden zu wenden.

Die englisch-amerikanische Flottenvereinbarung

Die Brückenbauer — Neue Realitäten — Zeitwende
Geschichtlich bedeutsame Wochen liegen hinter uns, bedeutsamere stehen bevor. Es ist vielleicht zu früh, wenn die Ergebnisse der Haager Konferenz mit dem Fall der Bastille verglichen wird. Dummerhin ist der Young-Plan im Prinzip angenommen und die Räumung der besetzten rheinischen Gebiete beschlossen.

In Genf hat jetzt die Völkerverbundstagung begonnen. Sie fand ihren wichtigsten Ausfluß in den Verhandlungen Macdonalds mit dem amerikanischen Botschafter General Dawes über die englisch-amerikanische Flottenvereinbarung, über die gleich eingehender berichtet werden soll. Amerika, Großbritannien und Japan bemühen sich um eine fähigere Herabsetzung der Flottenrüstungen und hoffen auch Frankreich und Italien zu gleichen Schritten zu veranlassen. Die Entwaffnung zur See ist die Voraussetzung der allgemeinen Landabrüstung, mit der endlich begonnen werden muß. Wenn der Kelloggpaakt einen Sinn hat, was die ganze angelsächsische Welt bejaht, dann muß zur allgemeinen Sicherung des Friedens eine allgemeine Abrüstung folgen.

Der englische Ministerpräsident Macdonald ist bekannt, daß er den Völkerverbund ernst nimmt und im Sinne des Völkervertrags praktische Politik zu treiben sucht. Das wird seine Rede in öffentlicher Völkerverbundstagung auch dieses Jahr beweisen. Dennoch sind auf dieser Septembertagung des Bundes kaum entscheidende Beschlüsse über das Schicksal Europas zu erwarten. Zuvor muß eine vollständige Verständigung zwischen England und Amerika erzielt worden sein. Nun steht außer Frage, daß Macdonald einen Staatsbesuch in Washington unternehmen wird. Der „Observer“ weiß sogar zu berichten, daß Macdonald am 4. Oktober London verläßt und 6 Tage in Washington zubringen wird. Hierzu muß freilich bemerkt werden, daß der Tag der Abreise Macdonalds noch nicht endgültig feststeht und wesentlich davon abhängt, wann die Verständigung Macdonalds mit Botschafter Dawes erfolgt.

Der Völkerverbund ist gefunden. Was war das doch für ein zuträglicher Gebanke, der „Parisier“, der Völkerverbund, der Wahlschlachttrommel, die die englische und amerikanische Flotte gemessen und durch den eine völlige Gleichheit beider Kriegsstreitkräfte erreicht werden sollte. Der Völkerverbund war jedoch kein Zauberkodex. Er war vielmehr ein „Sollkodex“, durch den auf Grund der vorhandenen maritimen Bedürfnisse die Flottengleichheit erreicht werden sollte. Auf unserer Seite des Atlantischen Ozeans stand Macdonald und auf der anderen Seite der hemisphärischen Ingenieur Herbert Hoover, um die Brücke zu bauen, den großen Bogen, auf den man sich finden konnte. Das Werk ist nahezu vollbracht. Von den vielen Fragen, die zu beantworten waren, sind nur noch zwei unterzogen zu lösen.

Nachdem Präsident Hoover den Engländern eine Herabsetzung der Kriegsstärke vorgeschlagen hatte, war es Aufgabe der Engländer, darüber zu befinden, wie weit sie ihre Kriegsstärke abrühen und mit welcher Tonnage sie für die einzelnen Schiffskategorien sie auskommen könnten, um die britischen Interessen in den verschiedensten Gegenden unseres Erdballs zu wahren. Diese Aufgabe haben die Engländer gelöst. Eine Verständigung mit den Amerikanern in der Kreuzerfrage war mit der Arbeiterregierung viel leichter als mit dem konservativen Kabinett Baldwin, weil die Arbeiterführer nicht in den Verdacht kommen konnten, nationale Chauvinisten zu sein. Die Tonnagezahl der britischen leichtesten Kreuzer liegt heute fest.

Noch zwei Fragen, gestellt Macdonald offen, harren der befriedigenden Beantwortung. Die eine von ihnen kann als das wahre Kreuz des Abrüstungsproblems bezeichnet werden. Wieviel 10 000 Tonn-Kreuzer erhalten die Amerikaner mehr für die zahlreichen kleineren Kreuzer, die England zu seinem Ueberseeservice benötigt? Die Antwort der britischen Regierung besteht darin, daß die Amerikaner „ein paar“ 10 000 Tonn-Kreuzer mehr erhalten sollen, als die Engländer. Es handelt sich um einige wenige. Aber die Zahl dafür scheint noch nicht gefunden zu sein. Einigkeit herrscht dagegen über die Tonnagezahl der Schlachtschiffe, hinsichtlich welcher der Washingtoner Vertrag von 1922 weiter bestehen soll. Ebenso ist man sich einig über die Zerstörer, die Tauchboote und die Flugzeugmuttergeschiffe. Auch darauf verständigt man sich, daß bis zum Jahre 1936 die endgültige Flottengleichheit hergestellt sein soll. Dieses Jahr dürfte dann ein Markstein in der Geschichte werden.

Die dem amerikanischen Präsidenten nahestehende „Tribune“ weiß soeben mitzuteilen, daß das amerikanische Kreuzerprogramm, dessen Ausführung bekanntlich zurückgestellt wurde, in allerhöchster Zeit in Angriff genommen und vollständig durchgeführt wird. Dies legt den Schluß nahe, daß über das amerikanische Flottenprogramm bereits eine Verständigung zwischen London und Washington erfolgte. Dieser Schluß scheint uns um so begründeter, als Macdonald unmittelbar vor seiner Abreise nach Genf erklärte: „Ich kann nur das eine sagen: Wir haben nicht den geringsten Zweifel, daß eine Verständigung erzielt wird.“

Mit einer Hoffnungsfreudigkeit und einer Begeisterung, die geradezu verblüfft, steht ganz England diesem Tag des Ausgleichs entgegen. Sobald man sich einig geworden ist, will man der Welt dann einen „Friedenstag“ schenken, der mit dem Tag der Unterzeichnung des Kelloggpaaktes zusammenfallen soll. Es herrscht großer Jubel bei den Angehörigen, daß der deutsche Reichsaussenminister Dr. Stresemann bereits für diese Idee gewonnen ist. Alle Völker der Erde sollen diesen Tag begehnen. An ihm soll die Friedensidee laut verkündet und tief in die Herzen der heranwachsenden Jugend verankert werden. Die kommenden Geschlechter sollen den Frieden sichern.

Skandal in der englischen Verwaltung

Durchsuchereien bei der Verwaltung des beschlagnahmten „feindlichen Eigentums“
„Daily Mail“ berichtet von ernstlichen Gerüchten, die über das angebliche Durchsuchen von Informationen aus der Berechnungsstelle für das beschlagnahmte Eigentum der ehemals feindlichen Länder im Umlauf sind. Es heißt, daß sich gewisse Personen um Tausende von Pfund bereichert haben, und daß Aktienpakete unter ihrem wirklichen Wert verkauft worden sind. Informationen über beschlagnahmte Verkäufe sollen gegen hohe Summen an Makler veräußert worden sein. Das Handelsamt verweigert jede Auskunft.

Die deutschen Vertreter in den Genfer Ausschüssen

Die sechs Ausschüsse der Völkerverbundstagung sind gestern vormittag zu ihren konstituierenden Sitzungen zusammengetreten und haben ihre Tagesordnungen genehmigt. Deutschland ist vertreten im ersten Ausschuss (Rechts- und Verfassungsfragen) durch Ministerialdirektor Dr. Gaus und Justizminister a. D. Dr. Koch-Weser, der zum ersten Male an den Arbeiten der Völkerverbundstagung teilnimmt; im zweiten Ausschuss (Technische Organisationen) durch Dr. Weitzscheide, der auch dieses Jahr wieder zum Berichterstatter für die wirtschaftlichen Fragen, das Hauptberathungsthema dieses Ausschusses, berufen wurde; im dritten Ausschuss (Abrüstungsfragen) durch Graf Bernstorff, den langjährigen Vertreter Deutschlands im Vorbereitenden Abrüstungsausschuss, und Geheimrat Freiherrn von Weizsäcker; im vierten Ausschuss (Haushalt) durch Prälat Dr. Kaas, der Deutschland seit Eintritt in den Völkerverbund in diesem Ausschuss vertritt und dabei wiederholt Streichungen kultureller und humanitärer Völkerverbundsaufgaben zu verhindern vermochte; im fünften Ausschuss (Soziale und humanitäre Fragen) durch Freiherrn v. Rheinbaben, der ebenfalls bereits seit Jahren erfolgreich in diesem Ausschuss mitwirkt, und Frau Lang-Drummann, und im sechsten Ausschuss (Politische Fragen) wie früher wieder durch Reichsaussenminister Dr. Stresemann und Staatssekretär Dr. v. Schubert.

Vor dem Anbruch der Freiheitsstunde

Das Reichskabinett steht einstimmig zu den Haager Abmachungen

Das Reichskabinett trat am gestrigen Nachmittag zur Entgegennahme des Berichts der deutschen Delegation über die Haager Konferenz zusammen. Den Vorsitz führte in Vertretung des Reichskanzlers, der zu seiner völligen Wiederherstellung voraussichtlich noch drei Wochen in Bälternhöhe weilt, der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann. Der Reichsaussenminister gedachte vor dem Eintritt in die Tagesordnung des Hinscheidens der Schwelger des Reichspräsidenten und gab dem in dem Beileidstelegramm des Reichskanzlers bereits bekundeten Mitgefühl des Reichskabinetts erneut herzlichen Ausdruck.

Der Reichsaussenminister erstattete alsdann als Führer der deutschen Delegation einen Bericht über den Ablauf der Konferenz, der durch weitere Einzelberichte der Reichsminister Dr. Hilferding, Dr. Curtius und Dr. Birth ergänzt wurde.

Der Reichskanzler, dem am Sonntag durch Staatssekretär Dr. Bänder in Bälternhöhe eingehender Vortrag gehalten worden war, ließ in der Kabinettsitzung durch den Staatssekretär erklären, daß er der deutschen Delegation seinen aufrichtigen Dank und seine Anerkennung ausspreche. Es sei das Verdienst der deutschen Delegation, die Grundlage für eine erhebliche, sich alsbald auswirkende Minderung unserer Lasten für die Zukunft geschaffen und die Wiederherstellung deutscher Staatshoheit nach innen und außen zu einem

Youngplan und Auslandsanleihen

Wiedereröffnung des Auslandskapitalmarktes?

In einer Denkschrift über die Auswirkungen des Young-Planes führt der deutsche Vertreter des New Yorker Emissionshauses Harris Forbes u. Co., Dr. S. Stallforth, u. a. aus, daß jetzt nach der Begrenzung der Reparationsverpflichtungen durch den Young-Plan der ausländische Kapitalmarkt für Deutschland wieder geöffnet werde. Man könne erwarten, daß zu gegebener Zeit die schwebenden Schulden des Reiches durch eine langfristige Auslandsanleihe abgelöst würden, wodurch die Finanzlage des Reiches eine wesentliche Erleichterung erfahren würde. Von jetzt an werde das Reich wieder den Kredit benutzen können, den eine so große und arbeitsame Nation beanspruchen könne. Allerdings werde man finanzielle Reformen durchzuführen müssen, unter denen besonders der Finanzausgleich und die Vereinfachung der Verwaltung und Steuern erwähnt werden. Die Befreiung der Prioritätsanleihe, besonders der Industrieobligationen und der Eisenbahnschuldverschreibungen, werde die finanzielle Elastizität Deutschlands vergrößern. Dies werde in erster Linie von Vorteil für die Reichsbahn sein, die nach Annullierung der Reparationsbonds an die ausländischen Kapitalmärkte herantreten könne.

nahen Termin sichergestellt zu haben. Die überzählige Mehrheit des deutschen Volkes werde die endgültige Festsetzung der Räumung mit dem Gefühl herzlicher Freude begrüßen.

Das Reichskabinett pflichtete nach eingehender Aussprache dieser Auffassung des Reichskanzlers einstimmig bei und gab insbesondere der Genehmigung darüber Ausdruck, daß das Sehnen des besetzten Gebietes nach Anbruch der Freiheitsstunde seine Erfüllung findet.

Wie verlautet, haben an der Sitzung alle Reichsminister teilgenommen mit Ausnahme des erkrankten Reichskanzlers, ferner des Reichswehrministers Groener, der sich in Urlaub befindet, und des Reichsverkehrsministers Dr. Stegerwald, der zum Empfang des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ nach Friedrichshafen geschifft ist. Dr. Stresemann hat seinen Bericht im wesentlichen auf die politischen Fragen erzwacht, während die übrigen drei Minister über die Einzelheiten sprachen, die ihre Ressorts besonders angehen.

Mit irgendwelchen Maßnahmen aus Anlaß des Bombenattentats auf den Reichstag hat sich das Kabinett gestern noch nicht befaßt, da die polizeiliche Untersuchung dieser Angelegenheit ja noch nicht abgeschlossen ist.

Noch nicht

„Vereinigte Staaten von Europa“

Brüand wünscht zunächst nur eine europäische Arbeitsgemeinschaft
Ueber die seit längerer Zeit für die jetzige Völkerverbundstagung angekündigte Initiative Bründands zugunsten eines engeren Zusammenschlusses der Staaten Europas berichtet der Genfer Korrespondent des „Recht Parisien“: Brüand erklärt die logische Fortsetzung der von ihm seit Locarno betriebenen Politik in der Schaffung nicht etwa der Vereinigten Staaten von Europa, wie man in ungenauer Formulierung behauptet hat, sondern in einer europäischen Arbeitsgemeinschaft, einer Art europäischen Sektion des Völkerverbundes, deren Tätigkeit hauptsächlich auf wirtschaftlichem Gebiet liegen würde. Brüand gibt sich selbstverständlich keinen Illusionen hin und rechnet nicht für morgen mit der Gründung einer Art europäischen Reichstages. Er weiß genau, daß die Verwirklichung seines Ideals Zeit erfordert. Für heute will er nur jeden europäischen Staat veranlassen, der Frage näherzutreten und vielleicht einen Vertreter zu ernennen der zusammen mit denen der übrigen europäischen Staaten prüfen sollte, auf welcher wirtschaftlichen Grundlage eine Verständigung aufgebaut werden könnte.

Wegen Herabwürdigung der tschechoslowakischen Republik verurteilt

Vor dem Egerer Kreisgericht wurde vorgestern gegen den Breslauer Bergakademiker Adolf Soa verhandelt, der angeklagt war, in Eger gelegentlich einer Studentenfeier das tschechische Volk als „Dreadboil“ bezeichnet zu haben. Soa war wegen dieser angeblichen Äußerung in Haft genommen worden. In der Verhandlung erklärte er, den ihm zur Last gelegten Ausbruch nicht gebraucht zu haben, übrigens sei er stark betrunken gewesen. Auf der Wachtstube habe er nach der Verhaftung einen Faustschlag ins Gesicht erhalten, ferner sei er von einem Polizisten „deutsches Schwein“ genannt worden. Der als Zeuge vernommene tschechische Postbeamte Mikles, der Soa angezeigt hatte, behauptet, die Äußerung „Dreadboil“ vernommen zu haben. Obwohl der Vertreter des Angeklagten geltend machte, daß ein Betrunkenener unmöglich die Würde der Republik herabsetzen könne, wurde Soa wegen Vergehens gegen das Republiksgesetz schuldig gesprochen und zu fünf Tagen Arrest und Zahlung der Prozesskosten verurteilt. Die Strafe gilt als durch die Unteruchungshaft verbüßt.

Wiederherstellung des Bankgeheimnisses gefordert

Der „F. J.“ zufolge haben der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, der Deutsche Genossenschaftsverband, der Deutsche Sparkassen- und Giroverband, der Generalverband der Deutschen Raiffeisen-Genossenschaft und der Reichsverband der Deutschen Landwirtschaftlichen Genossenschaften gemeinsam in einer Eingabe an den Reichstag die Wiederherstellung des Bank- und Sparkassengeheimnisses und eine entsprechende Abänderung der Reichsabgabenordnung gefordert. Die Verbände glauben, daß durch die Wiedereinführung des Bankgeheimnisses, die bereits vor fünf Jahren gefordert, damals aber abgelehnt worden war, die Neubildung inländischen Kapitals wesentlich gefördert werden kann.

Soldatenklopfal

Explosion in einem rumänischen Fort
In dem Fort Targul Mures bei Bukarest ereignete sich gestern früh beim Morgengrauen eine Munitionsexplosion, die die gesamten Munitionsbestände vernichtete. Menschenleben sind nicht zu beklagen, doch hat die Explosion in der Stadt eine große Panik hervorgerufen.

Geldscheexplosion auf einem rumänischen Zerkloze

Während der Schließungen der rumänischen Flotte ereignete sich bei Konstana auf dem Zerkloze „Marefi“ eine Geldscheexplosion, durch die ein Matrose getötet und fünf schwer verletzt wurden.

Amerikanische Polizisten als Alkoholverkäufer

Das Bundesprohibitionsamt gibt bekannt, daß 69 Mitglieder der Polizei in Los Angeles, darunter ein Hauptmann, sich zusammengetan haben, um von den Alkoholschmugglern einen Tribut zu erpressen. Ein letzte Woche verhafteter Schmuggler gab 24 Polizisten an, die die von ihnen beschlagnahmten alkoholischen Getränke weiter verkauften, statt sie zu vernichten.

Rund um die Welt

Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen 26 Personen verletzt

In Tegel, dem nördlichen Vorort Berlins, fuhr gestern vormittag eine Straßenbahn auf eine andere Straßenbahn, die an der Haltestelle stand, auf. Schwere Verletzungen wurden drei Männern und eine Frau. Außerdem meldeten sich auf dem Straßenbahnhof Tegel noch 22 Personen, die durch Glassplitter Schnittwunden erlitten hatten. Zwei der am schwersten Verletzten Personen wurden im Rettungswagen nach dem Krankenhaus gebracht. Die anderen Verunglückten konnten nach Anlegung von Verbänden ihre Wohnungen aufsuchen.

Grubenunglück Drei Tote

Auf der Grube der Gewerkschaft Struth bei Dinter (Kreis Limburg a. d. R.) ereignete sich gestern nachmittag ein schweres Unglück. Während die Arbeiter in der Grube beschäftigt waren, löste sich plötzlich an den Grubenwänden ein Tonblock und begrub vier Arbeiter unter sich. Drei von ihnen waren sofort tot, während der vierte mit schweren Verletzungen geborgen werden konnte.

Mit dem Motorrad gegen den Trecker Zwei Personen getötet

Auf der Straße Hänge-Dorsten-Haltern fuhr ein aus Hünne kommenden Motorrad mit großer Gewalt auf einen in der Straße haltenden Trecker. Der Motorradfahrer und sein auf dem Sozius sitzender Begleiter flogen bei dem furchtbaren Anprall mit dem Kopf gegen den Trecker und erlitten schwere Schädelbrüche. Beide waren sofort tot. Das Motorrad war noch etwa 15 Meter weitergefahren und dann im Straßengraben liegen geblieben.

Großer Moor- und Heidebrand Mehrere Siedlungshäuser gefährdet

Seit vorgestern nachmittag wütete in weiten Teilen des Kreises Rotenburg und des Landkreises Harburg ein großer Moor- und Heidebrand. Bisher sind ungefähr 1200 Morgen von dem Feuer ergriffen. Das Feuer, dessen Herd an der Eisenbahnstrecke nach Bremen liegt, entstand wahrscheinlich durch Funkenflug einer Lokomotive. Die Löscharbeiten wurden durch die starke Rauchentwicklung sehr erschwert. Die große Trockenheit und der aufstrebende Wind fördern die weitere Ausbreitung des Brandes. Einige Siedlungshäuser sind stark gefährdet. Es sind umfangreiche Vorsichtsmaßnahmen getroffen, doch läßt sich nicht sagen, wann es gelingen wird, das Feuer zum Stehen zu bringen.

Untergang eines Dampfers im Taifun 28 Personen ertranken

Der Dampfer „Mayon“, der Eigentum der Manila-Eisenbahn ist, ist vorgestern nachmittag in einem Taifun im Nagasacki auf der Küste der Philippineninsel Luzon untergegangen. Er hatte 37 Fahrgäste an Bord, von denen nur 9 gerettet werden konnten.

Opfer von Buir beraubt

Am Laufe des letzten Sonntags wurden in Trier zwei junge Leute festgenommen, die bei dem Eisenbahnunglück am vorletzten Sonntag die tödlich verunglückten Reisenden beraubt hatten. Sie hatten den Reisenden die Uhren und die Briefschaften entwendet und waren bei der Teilung der Beute in Streit geraten, wodurch die Sache rufbar wurde.

Ein Leutnant stiehlt die Kompaniekasse

Als gestern das 18. Infanterieregiment in Pilsen zu dem Wandervogel ausziehen wollte, stellte man fest, daß unbekannt Täter die eiserne Kasse der 2. Kompanie aufgebrochen und ihres Inhalts beraubt hatten. Es fielen den Tätern allerdings nur 25 Kronen in einer Geldrolle in die Hände. Der Verdacht fiel auf einen Reserveleutnant, bei dem man auch die abhanden gekommene Geldrolle fand. Der Offizier wurde sofort verhaftet und dem Pilsener Divisionsgericht eingeliefert.

Schweres Unglück auf einer rumänischen Wertbahn

Bei einer Versuchsfahrt auf der erst in der letzten Zeit fertiggestellten Wertbahn in dem Unternehmen des Barons Groedel bei Cobasna stürzte ein Zug von einer Brücke in den Abgrund. Zwei Arbeiter wurden getötet, 13 schwer verletzt. Der Lokomotivführer ist verschunden.

Vom Blitz erschlagen.

Auf dem Wege von Großhain im Kreise Liebenwerda nach Müdenberg wurde der Arbeiter Richard Kirche aus Großhain, als er mit seinem Rabe sich von seiner Arbeitsstätte nach Hause begeben wollte, vom Blitz getroffen und getötet.

In den Flammen umgekommen

In der Gemeinde Horn bei Karlsbad brannten aus unbekannter Ursache die beiden Häuser der Brüder Karl und Josef Kraus vollständig nieder. Das Feuer brach sich so rasch aus, daß Karl Kraus in den Flammen umkam. Als der Bruder ihn vernahm, eilte er ins brennende Haus zurück und fand die verblühte Leiche. Auch Josef Kraus hat schwere Brandwunden erlitten.

Eine Michtigstellung

Vor einigen Tagen war gemeldet worden, daß Goldfässer in der Höhe von Hainberg im böhmischen Böhmen unter einem Dache von erdbebenartigen Stößen die

Reste eines Bettes und daneben die schon stark verwesten Leichen von zwei Männern und zwei Frauen gefunden hätten. Bei den Toten sollte es sich um Reichsdeutsche handeln. Weder das Gendarmeriekommando, noch die Forstverwaltung in Hainberg wissen von einem solchen Vorfall irgendetwas. Die Meldung beruht also offenbar auf Erfindung.

Unbeabsichtigter Feueralarm Bitte, immer den Fahrstuhl benutzen

Ein Pariser Rechtsanwalt hatte unlängst in Neuport geschäftlich zu tun. Er nahm in einem der großen Hotels einige Zimmer. Die Wohnung sagte ihm unsondlich zu, als sie im 25. Stock lag und der Anwalt, ein begeisterter Bergsteiger, die reine Luft dort oben besonders schätzte. Nun begab der Pariser eine eigentümliche Abneigung gegen Fahrstühle, die er grundsätzlich nicht benutzte. Er tat es auch nicht, wenn er zu seinem 25. Stock hinaufklettern mußte, sondern benutzte stets die Treppe. Als geliebtem Bergsteiger machte ihm das wenig aus. Dabei war ihm schon immer aufgefallen, daß auf den Treppen nie eine Menschenseele anzutreffen war. Eines Nachts wollte der Anwalt nun spät abends noch ausgehen. Wie immer begann er den „Abstieg“ zu Fuß, war aber kaum auf dem ersten Treppenabsatz angelangt, als eine ängstliche Stimme „Feuer! Feuer!“ schrie und jemand in höchster Eile an ihm vorbeistürzte. Der Ruf wurde von anderen aufgenommen, und nun eilten immer mehr leicht bekleidete Personen an dem erstaunten Franzosen vorbei, der nicht den geringsten Grund zu seiner Panik bemerken konnte. Noch überraschter war er, als er später hören mußte, daß er selbst den Feueralarm gegeben hatte. Daß jemand sich nicht des Fahrstuhls bedient, sondern die sonst nur im Falle eines Brandes benutzte Treppe hinabsteigt, ist drüben so ungewöhnlich, daß derjenige, der den Anwalt hatte hinuntergehen sehen, geglaubt hatte, es sei Feuer ausgebrochen. Seit dieser unliebsamen Erfahrung hat sich auch der begeisterte Bergsteiger zur Benutzung des Fahrstuhls entschlossen.

Großer rumänischer Lokomotivauftrag an die A. E. G.

Auf Grund einer internationalen Ausschreibung der rumänischen Staatsbahn auf 100 Dampflokomotiven, an der 24 Lokomotivfabriken von sieben europäischen Ländern beteiligt waren, hat die A. E. G. nach einer Weidung von W. B. Handelsabteilung dieser Tage endgültig den Auftrag auf 100 Lokomotiven erhalten. Um die Bestrebungen einer Konsolidierung im deutschen Dampflokomotivbau möglichst zu fördern, hat die A. E. G. von den führenden deutschen Lokomotivbauanstalten fünf Firmen für die Durchführung des Auftrags herangezogen.

Vom Chinesen

Es gibt große, tiefstehende Charakteristiken der asiatischen Völker und Landschaften für Ethnologen. Der Reichsbeamte bereichert sein Wissen um die Länder und Völker unserer Erde lieber aus so unterhaltenden Darstellungen, wie sie der Benehlfürer-Engel von St. Peter in Salzburg Dr. Petrus Klotz in seinem „Weltreiseführer“ gibt. Wir bringen ein paar Sätze aus seiner Beschreibung des Chinesen.

Der Chineser ist ein sympathischer, lieber Mensch, soweit ich natürlich nicht an den Nichtplatz etwa vor dem Westtor in Peking denke. Aber schließlich gibt es überall Abschaum, und auch besser benannte Völker haben ihr Westtor, warum nicht auch das vierhundertmillionenreiche China?

Der Chineser ist ungemein fleißig, läuft, wo ein anderer geht, ist genügsam, ferngesund und kinderreich und trägt eine Haut, die für alle Wetter und Klimate, wie selten eine, geeignet zu sein scheint.

Sehr gefallen hat mir auch seine Ruhe und Selbstbeherrschung.

Trotz Schweiß und Schwielen hat selbst der Arbeiter immer ein Lächeln auf den Lippen. Einmal erlebte ich auf der Riffa einen Zusammenstoß. Der Kuli kam unter die Räder, ich oben drauf. Mir geschah nichts, der Kuli aber hatte sich gewaltig weh getan. Mit Hilfe der Zuschauer richtete ich ihn auf und meinte, er würde nun anfangen zu suchen wie ein deutscher Fuhrmann. Doch er schwieg und stieß sich das Blut vom Gesicht. Ich wollte ihn begablen und mit gutem Draufgeld entlassen, er aber schob mich mit einem über alles erhabenen Lächeln wieder in seinen Wagen und fuhr oder vielmehr hinter weiter, als wäre nichts geschehen. Er, der Lebenskünstler, der sein Dasein in Behaglichkeit zu genießen versteht, schaut durch Jahrtausende auf die Völker der übrigen Welt wie auf Barbaren und bedauert uns als Sklaven der rastenden Maschinen.

Was mir am Chinesen am besten gefällt, ist sein ausgeprägter Sinn für Geschichte und Tradition, seine Begeisterung für die Großtaten seiner Kaiser und Väter, seine Begabung für Literatur und Philosophie, sein Geschmack an Romantik und Poesie. Der Chineser ist erfüllt von Heimatliebe, ist der geborene Antiquitätenhändler, wühlt entzückt in den Trümmern alter Zeiten und läßt sich mit Wärme vom Staubgeruch der Jahrtausende berauschen. Er kennt die große Vergangenheit seines Landes, die wie ein teures Märchen sein Leben und seinen Geist umgibt, schwebt in selbigem Sichtsfigen und ist jedem Nachbarvolk abgeneigt, das über seine Mauern schaut.

Tiefsteht in seinem Empfindungsleben ruht die vornehmste aller irdischen Eigenschaften, die Dankbarkeit. Das zeigt sich am stärksten in seiner Verehrung für die Eltern und Vorfahren, worauf der sympathische Ahnentakt beruht. Man findet in jedem Haus einen Altar zu Ehren der heimgegangenen Väter. Nicht hat es zuerst befremdet, aber dann gerührt, als ich folgende merkwürdige Sitte vernahm: das kostbarste und feinstgefeilte Geschenk, das ein Sohn seinen Eltern geben kann, ist ein bidrettiger, festgefügter Sarg, der die Altären mit Trost und dem beruhigenden Gedanken erfüllt, nach ihrem Tode nicht vergessen zu werden.

Ein rührendes Beispiel von Pietät, das man in China überall zu hören bekommt, gab einmal ein Kaiser: er regierte 61 Jahre lang und erreichte so die Regierungszeit seines Großvaters. Aus Ehrfurcht vor ihm dankte er ab, um den verstorbenen Toten nicht zu übertreffen.

Mit dem Ahnentakt hängt innig zusammen die Hebevolle

* Unter Tempeln und Pagoden. Von Dr. Petrus Klotz O.S.B. Erlebnis und Einblicke eines Weltreisenden. Mit 10 Bildern und 1 Karte. (186 Seiten). Freiburg im Breisgau, Herder, 5.20 Mark.

Ist Angeln grausam?

In Anglerstellungen wird immer wieder die Frage aufgeworfen, ob die Fische Schmerzen empfinden, wenn sie am Angelhaken hängen und auf gewaltsame Weise aus dem leuchtenden Element geholt werden. Meist wird behauptet — und empfindliche Gemüter glauben es gar zu gern —, daß der Fisch überhaupt keinen oder nur ganz wenig Schmerz empfindet, weil er ein „Kaltblütler“ ist. Als Beweis führt man meist an, daß Fische, die an die Angel gerieten und sich gleich wieder mit dem Angelhaken im Mause losreißen konnten, ruhig weiter fressen und oft nach einigen Stunden abermals an die Angel gehen. So sind ja Fälle, in denen Fische mit mehreren Angelhaken im Riefer erbeutet wurden, gar nicht selten. Man schließt aus diesen Beobachtungen vielfach, daß die Fische keine Schmerzempfindung haben; mit einer schmerzenden Rieferwunde können sie doch nicht gleich weiterfressen oder gar erneut an die Angel gehen! Und doch ist es Tatsache, daß die Fische ebenso wie andere höhere Tiere Schmerzen empfinden. Darauf wird in einem lehrreichen Aufsatz des „Nachrichtenblattes für Fischerei und Fischerei“ nachdrücklich hingewiesen. Wenn Tiere Hunger leiden, dann wird ein Schmerzgefühl stets betäubt; das Fressen ist die Hauptsache. Daß es für die Fische nicht ein „Bergnügen“ ist wie für die meisten Menschen, sondern eine elementare Notwendigkeit, ein eiserner Zwang, ist es kein Wunder, daß an guten „Beistagen“ auch Fische mit schmerzenden Rieferwunden weiter Nahrung suchen und nochmals an den Angelhaken geraten. Wie sehr schmerzempfindlich die Fische sind, kann man selbst sehen, wenn man zu einem Fische eine Karpfenlaus (ein kleines, mit Stacheln besetztes und Saugrüssel versehenes Krebschen) ins Aquarium setzt. Der Fisch schwimmt ruhig umher und bemerkt den kleinen Schmarotzer offenbar nicht. Auf einmal saugt sich die Karpfenlaus am Fisch an und sticht. Und sofort reagiert der Fisch mit wilder Flucht. Er schießt im Wasser umher, sucht eine Wand, an der er sich reiben kann und wird erst wieder ruhig, wenn die Karpfenlaus gelöst ist. Es kann also nicht zweifelhaft sein, daß der Fisch den immerhin kleinen Schmerz, den der Stachel der Karpfenlaus erzeugt, recht unangenehm empfindet. Man kann daher nur zustimmen, wenn es in der genannten Zeitschrift heißt: „Die Frage nach dem Schmerzempfinden der Fische kann nur dahin beantwortet werden, daß sie höchstwahrscheinlich und nach allen Anzeichen mit ziemlicher Sicherheit ebenso Schmerzen empfinden wie alle anderen mit einem Nervensystem versehenen Tiere. Es besteht kein Grund, anzunehmen, daß sie an den Riefen weniger Schmerz empfinden als an anderen Körperstellen. Damit soll den Anglern nicht die Freude am Sport getrübt werden. Andere Methoden des Fischfangs sind vielleicht noch schmerzlicher. Ist aber der Fisch einmal aus dem Wasser gebracht und soll er getötet werden, dann soll das möglichst rasch geschehen. Den geangelteten Fisch lebend in den Kuchel zu paden und darin ersticken zu lassen ist Tierquälerei.“

Frauenkennung

„Was wüßt ihr Männer denn von Frauenkennung?“
„Die Presse, Kind, die Presse!“

Sorge für Alter und Not. Ich traf einmal einen gebildeten Chinesen, der seine Kultur und Moral weit über die unsere setzte. Er begründete das in verblüffender Weise: in Europa müsse die Altersversorgung und Krankenversicherung erst propagiert und zum Gesetz erhoben und Steuergebühren müßten eingetrieben werden für eine Sache, die in China selbstverständlich und Ehrenpflicht eines jeden Chinesen sei. Mir hat das aufrichtig imponiert, und ich sah, wie durch eine erfreulich lange Strecke die chinesische Ethik des großen, weisen Konfuzius mit der christlichen Ethik parallel läuft.

Dieser Ahnentakt, diese Traditionstreue ist für China seit Jahrtausenden die Quelle seines starken und unermüdbaren Eigenlebens gewesen und hat das Reich der Mitte stets mit Abscheu vor fremder Welt erfüllt. China, das schon in den Tagen Abrahams in Blüte stand und anderen Völkern an Erfindungen und Weisheitsfolgen weit voraus war, muß uns mit Ehrfurcht und Bewunderung erfüllen, wenn es auch heute scheinbar im Kampf mit dem überzivilisierten Westen im Hintertreffen steht.

Amtliche Anzeigen

Das gerichtliche Vergleichsverfahren, das zur Abwendung des Konkurses über das Vermögen der Auguste verw. Voigt geb. Leonhardt, Inhaberin der unter der Firma Chr. Voigt in Aue betriebenen Kolonialwaren-, Spirituosen- und Weinhandlung, in Aue, Schneberger Straße 1, eröffnet worden ist, ist zugleich mit der Bestätigung des im Vergleichstermine vom 2. September 1929 angenommenen Vergleichs durch Beschluß von demselben Tage aufgehoben worden.
Amtsgericht Aue, den 3. September 1929.

Aue

Die Sperrung der Bahnhofstraße für den gesamten Durchgangsverkehr wird wegen Bauarbeiten (Verbreiterung der Brücke über das Schwarzwasser) auf die Zeit bis zum 31. Oktober 1929 hiermit angeordnet. Der Durchgangsverkehr wird während dieser Zeit über den Marktplatz, Schneberger Straße, Poststraße, Bahnhof und umgekehrt umgeleitet. Die Sperrung und Umleitung ist durch deutlich sichtbare Schilder gekennzeichnet. Ueber die Schwarzwasserbrücke im Zuge der Bahnhofstraße selbst wird jedoch jeglicher Fahrverkehr, also auch der Anliegerfahrverkehr, auf diese Zeit gesperrt. Zusammenfassungen gegen diese Bekanntmachung werden nach § 30 Abs. 1, § 50 der Kraftfahrzeugeverordnung vom 16. März 1928 und § 18 Abs. 1 und § 34 der Landesstraßenverkehrsverordnung vom 16. Juli 1927 bestraft.
Aue (Ergeb.), 4. September 1929.
Der Rat der Stadt. Volkseamt.

Aue.

Wegen öfter vorgenommener Umleitungen der verschiedenen Wasserleitungen werden die hochgelegenen Ortsteile Selter Berg, Neuherr Schneberger und Selterstraße sowie Schwarzenberger Straße zeitweilig an der Wasserleitung. Wir bitten die Einwohner dabeif, davon Kenntnis zu nehmen und sich immer etwas mit Wasser vorrat vorzusehen.
Die Verwaltung.

Wasserwerk.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: G. Grottel, für den Anzeigenteil: Carl Schick. — Druck und Verlag: K. G. Grottel, Aue. — Druck- und Verlagsgeellschaft: K. G. Grottel, Aue.

Radiofreund staune!
Anoden-Batterie 100 Volt nur 7.50 Mk.
 stets frische Ware mit Ueberspannung!
 Reichhaltiger Katalog bei Bestellung gratis (300 Seiten).
Radio-Vertrieb FRITZ PANIER,
Leipzig-C 1, Pfaffendorfer Straße 13.
 Vertreter, auch nebenberuflich, bei gut. Verdienst gesucht.

Verlobungsbriefe
Vermählungsanzeigen
Geburtsanzeigen
 liefert schnell und in
 feinsten Ausführung
Buchdruckerei Auer Tageblatt
 Ernst-Papst-Strasse.



Empfehle lebende Karpfen, Schleien, Aale
und Forellen, frische Seefische,
junge Gänse, Enten, Tauben, Brauthühner,
Suppenhühner und Rehwild.
Baul Matthes, Fisch-, Wild- und
Seefischhandlg., Aue.
 Telefon 272.

Nebenerwerb ohne Auflosten!

Erstklassiger, täglicher Gebrauchsgegenstand, über 150000
 im Gebrauch, soll großzügig zu außergewöhnlich niedrigen
 Monatsraten eingeführt werden. — Für die Zu-
 sendung von Adressen von Interessenten erhalten Sie
 für jedes abgeschlossene Geschäft RM 20.— Bearbeitung,
 wenn Ihre Seite erwünscht, durch Sie oder uns. Ihnen
 entstehen keine Kosten und keine Arbeitsleistungen.
 Damen und Herren ohne Ausnahme können sich be-
 teiligen. — Es handelt sich um einen erstklassigen Artikel
 und eine erstklassige Firma, die diesen Artikel finanziert
 Geff. Offert. unter D. 40 an das Auer Tageblatt erb.

Unterhalten
Bettstelle
 moderne Form, hell gemalt,
mit Matratze,
 1 wenig gebrauchtes
Chaiselongue,
Radiolochs,
Wasserkocher,
kleine Kasse,
 fast neu, komplett
 billig zu verkaufen.
Schmidt, Aue,
 Hübnerstr. 6.

Fehl. möbl. Zimmer
 sofort oder später
 zu vermieten.
 Zu erfrag. im Auer Tageblatt.

Möbliert. Zimmer
 an besseren Herrn
 für sofort zu vermieten.
 Zu erfrag. im Auer Tageblatt.

Wohnung gesucht
 (Beschlagnahmefrei)
 4-5 Zimmer mit Zubehör
 im Tauch nach auswärts
 (Vogtland) evtl. Ringtausch,
 Dresden od. Umg. Angeb. u.
 H. T. 19 a. b. Auer Tagebl.

5 bis 10 RM
täglich. Verdienst
 ohne Berufsbindung. Keine
 Schreibarbeit. Kein Ver-
 kaufen und Hausieren Ver-
 langen Sie sofort
 kostenlose Auskunft.

E. Heilig, Zöllner,
 (Markt).

Altermädchen
 für den Haushalt gesucht.
 Zu melden bei:
Weigel,
 Rogartstr. 27, I, rechts.

Küchen,
 Qualitätsware,
 neueste Modelle,
 oftrein, lüftet,
 kaufen Sie billig
W. Heilig
Otto Schmidt,
Aue, Wettinplatz 1
Ede Wettinstraße
 Lieferung franco.

Leb. Gänse!
 Flüge 7.50 bis 8.— RM,
 Entenfäden 2.— RM, aus-
 gewachsene 5.— RM, frische
 Eier 12 1/2 Pfg. Schlacht-
 gekügelte Junge Hühner
 2.— RM, Suppenhühner
 3.50 RM, jg. Tauben 80 Pfg.
 Versand per Nachn.
Felix Müller
 Handelsgehilfenhof
 Sandshut 1. Bay.



hilft allen Fußleidenden.
 Alleinverk. für Aue u. Umg.
Auer Ref.- u. Sportschuhhaus
Albert Schmidt,
 Wettinstraße.
 Oegr. 1867. — Ruf 1067.

Saure Flecke
 empfiehlt
Johannes Mödel
 Ernst-Papst-Strasse 32.

Betten
 Metall-
 Holz-
 Stahlmatr., Kinderbetten,
 Chaiselong., Schlafz. a. Priv.
 Ratenzahlung. Kat. 1943 frei.
Eisenmöbelfabrik Sahl (Thür.)

Leiden Sie an Bronchial-, Luftröhren- oder Lungenkatarrh, asthmatischen
 Beschwerden, Atemnot, Dämpfungkeit, akutem Schnupfen, Verschleimung
 usw., so gebrauchen Sie schon jetzt mein
Anti-Bronchial-Ozon
 keine Medizin, keine Apparate, während des Schlafes einzuatmen. Beginnen Sie
 jetzt die Kur, so haben Sie die Herbstnebel und Wintertage nicht zu fürchten.
 War selbst 3 Jahre leidend. Auskunft kostenlos durch mich. Bestellungen über-
 weise meiner Versand-Apotheke. — Zahlreiche Zeugnisse zu Diensten. —
Fritz Kleine, Kaufmann, Bonn, Roonstraße 19.



**Reinigen und Flecken ent-
 fernen ein Kapitel für sich!**
**Welche Hausfrau hat das
 noch nicht erfahren müssen?**
 Wie oft schon sind ihre Auszüge,
 kostbare Kleider, Tischtücher usw.
 durch einen kleinen Fleck verdorben.
Das ist heute vorbei!
 Die Chemie hat einen neuen, stimp-
 fernen Tschamp zu verschicken. Sie
 schafft uns ein wirklich ideales
 Fleckenentfernungsmittel von rest-
 losen Erfolg!

„Fleckzauber“
 (was gesucht)
 für sämtliche Gewebe und Leder
 gleich sicher wirkend.
„Fleckzauber“ ist denkbar ein-
 fach in der Anwendung.
„Fleckzauber“ beseitigt Flecke zuverlässig.
„Fleckzauber“ ist nicht feuergefährlich und greift selbst die
 feinsten Gewebe nicht an.
„Fleckzauber“ ist billig. Eine Flasche kostet nur 50 Pfg.
 Es empfiehlt sich, „Fleckzauber“ immer vorrätig zu halten. Wie
 leicht entsteht ein Fleck und wie angenehm ist es dann, ihn
 sofort mühelos und sicher entfernen zu können. Wieviel Ärger
 und Geld können Sie ersparen, wenn Sie
„Fleckzauber“ zu Hause
 haben. Schieben Sie den Kauf nicht auf, vielleicht brauchen
 Sie „Fleckzauber“ schon morgen; denn Flecken gibt es immer.
„Fleckzauber“ ist in allen Drogerien, Seifen- und sonstigen ein-
 schlägigen Geschäften zu erhalten. Bezugsquellen werden durch
 uns nachgewiesen.
 Prospekte gratis! Prospekte gratis!
„FLECKZAUBERFABRIK / BERLIN SO 36

Kautschukstempel für jeden **Auer Tageblatt**
 Bedarf liefert



Dällichow
 Färberei — Chem. Reinigung

Anzügen **Möbelstoffen**
Kleidern **Teppichen**
Mänteln **Decken aller Art**
Windjacken **Damenfilzhüten**
Portieren **Handschuhen**
Plüsch- und Sammet-Garderobe
Gardinen-Wäscherei

Spezial-Wäscherei von
Oberhemden, Kragen, Manschetten.
 Fachmännische Leitung.
 Langjährig geschultes Personal.
 Modernste Betriebsanlagen.
 Denkbar beste Garantie für individuelle Facharbeit.
 Ueber 500 Beschäftigte.
 Eigene Annahme-Läden:
Aue, Bahnhofstr. 9, Fernruf 687.
Eisenstock, Hauptstr. 1, Lössnitz, Markt 3.
Schwarzenberg, Markt 11, Fernruf 3186. Schneoberg, Zwickauer Str. 2.

Am Montag, den 2. September 1929 verschied nach
 kurzem Krankenlager mein **Betriebsleiter**
Herr
Heinrich Dorl
 Ich bedauere in dem Entschlafenen einen fleißigen
 und gewissenhaften Mitarbeiter.
Hermann Welshorn.
 Auerhammer b. Aue, 4. Sept. 1929. Grimma.

BARUM
4-MASTEN-RIESEN-CIRCUS
DIE SCHAU VON WELTBEDeutUNG
 kommt nach **Aue - Waltherwiese** **6. Septbr.**
 Eröffnung: **abends 8 Uhr.**

BARUM
 war der Erste, der mit seiner gewaltigen Schau
 in der größten Halle Europas, der Weltfoll-
 hallen zu Dortmund, gastierte und 14 Tage lang
 allabendlich 12000 Menschen begeisterte.

BARUM
 gab seine Festspiele in Stockholm 6 Wochen lang
 vor 265 000 Zuschauern. Barum gastierte monate-
 lang vor ausverkauften Häusern in Hamburg,
 Dresden, Danzig, Gietin, Breslau, ab November
 1928 4 Monate in Berlin.

BARUM
 kommt mit seiner ganzen ungeteilten Schau auch
 in die Klein- und Mittelstädte Deutschlands, um
 auch deren Bewohnern Gelegenheiten zu geben,
 seine Riesenschau von Weltbedeutung kennen zu
 lernen, zu studieren und zu bewundern. Beste
 kostspielige Reisen erspart er den Landbewohnern;
 er kommt zu denen, die nicht zu ihm kommen
 können, er bringt mit seiner Wunderschau unvor-
 gezeigte Stunden, Belehrung, unüberbietbares
 Anschauungsmaterial, das pulsierende Leben aller
 Erdteile.

BARUM
 räumen die Kritiken aller Großstädte der ab-
 solvierten Länder Europas, die begeistertsten Auf-
 läche und Briefe der Jugend. Die Schulbehör-
 den und Kultusministerien dokumentieren seine
 Schau künstlerisch hochstehend.

BARUM
 kämpft eine Stadt aus dem Boden. Innerhalb
 5 Stunden, gleich einem Zaubertrick, entsteht
 ein Heer von Arbeitern die Sonderzüge, entsteht
 die Feststadt mit ihrem riesigen Anlagen. Barum
 bedeutet Retort in jeder Hinsicht!

BARUM
 hat die Nationen von Ost und West, Nord und
 Süd, alle Hauptstädte der Menschheit zu fried-
 lichem Weltbühnen, zu einem Kongress der
 Völker in seinem Ring vereint.

BARUM
 zeigt seine Schenwürdigkeiten in alleseher
 glanzvoller Aufmachung, in einem unerhörten
 Aufwand von Pracht, Schönheit, künstlichem
 Prunk und Pomp. Seine Maschinen und
 farbenprägenden Akte aus fernsten Erdteilen
 umrahmen die Originalmessen von drei Musik-
 forps darunter das Bläserkorps der 50 prächtig
 uniformierten Leutestellen

BARUM'S
 Seitstadt erstrahlt allabendlich in einem Lichtmeer
 von 15000 Kerzen, farbenpräuhende Scheinwerfer
 und phantastische Beleuchtungseffekte verwandeln
 Raum und Zeit in eine märchenhafte Wunderwelt.

BARUM
 bietet das alles gegen so geringes Entgelt, das
 in keinem Verhältnis steht zu den ins Unermessliche
 gehenden Kosten seines Riesentheaters.
 Seine Schau ist im wahren Sinne der Circus
 des Volkes! Barum bietet die Schau der Massen
 für die Massen!

BARUM
 absolviert loben seine letzte Deutschlandtournee,
 das Ausland erwarret ihn. Jahre werden hin-
 geben ehe Barum nochmals zu einem Triumph-
 zuge nach Deutschland startet. Daher veräume
 niemand!

Auf zu BARUM
 nach Aue!

Bo
 „E
 sitte zu
 partien“
 Teilneh
 dige Kle
 rabe n
 bühnlige
 Wenn je
 fang die
 unang
 ten Wor
 fo Hemm
 Sandpl
 schäftige
 und befo
 Schreden
 Anremp
 fowohl
 und Hof
 verkehr
 chen. D
 sischen W
 den, dar
 unliebsa
 treten b
 müßte fi
 sein, daß
 wird, au
 ganzes A
 tet und
 des wird
 hoben, g
 der offen
 bewußt f
 nicht nur
 der schwe
 unferen
 fühle au
 bärden, a
 Zeit.“

Ge
 Die
 jahrzeugf
 dig. Da
 meinbedie
 weisungen
 schen Kra
 erschelten
 tränke tr
 Obstwein
 rend der
 auswärts,
 Das
 Bertwaltur
 len, in g
 eine Erg
 nungen in

Rach
 August ds.
 — ohne bie

Der Arbeitsmarkt in Sachsen

Anstieg der Arbeitslosigkeit

Die Unsicherheit der Wirtschaft kommt in allen Teilen des Arbeitsmarktes zum Vorschein und bewirkt einen frühzeitigen Umschwung zum Herbstlichen Anstieg der Arbeitslosigkeit als es in früheren Jahren der Fall war. Während im Vorjahre der Tiefstand der Arbeitslosigkeit mit 55 513 Hauptunterstützten in der Arbeitslosenversicherung am 15. August festgestellt worden ist, wurde der diesjährige Tiefstand anderthalb Monate früher, nämlich am 30. Juni 1929 mit einem Stand von 93 584 Hauptunterstützten in der Arbeitslosenversicherung erreicht, der somit den Vorjahrstand noch um fast 70 v. H. übertrifft. Ende August 1929 hat die Zahl der unterstützten Arbeitslosen die Hundertgrenze wieder wesentlich überschritten.

Die Finanzierungsschwierigkeiten auf dem Bauwerke erscheinen noch so unüberwindlich, daß besonders in Dresden wieder eine stärkere Verschlechterung eingetreten ist und aus allen Teilen Sachsens die Entlassungen von Bauarbeitern sich mehren. Unter den Nutzenberufen ist daher die Landwirtschaft am auffnahmefähigsten, wenn auch hier infolge der beendigten Erntearbeiten die Nachfrage schon nachließ. Die Industrie der Steine und Erden und das Holzgewerbe verzeichnen infolge ihrer teilweisen Abhängigkeit vom Baugewerbe einen überwiegend ungünstigen Arbeitsmarkt. Zu größeren Besorgnissen gibt jedoch der Beschäftigungsrückgang der Metallindustrie Anlaß, denn große Entlassungen und Betriebsbeschränkungen im Textilmaschinenbau und in der Autoindustrie haben in mehreren Arbeitsamtsbezirken zu erneuter Belastung des Arbeitsmarktes geführt.

Im Spinnstoffgewerbe sind immerhin noch einige günstigerer Anzeichen von Saisonbelebung vorhanden. So in der vorbereitenden Industrie in Jittau, ferner in Kammgarn- und Streichgarnspinnereien, in der Tuchindustrie, Seidenweberei und stellenweise in der Stickerindustrie. Allerdings wird das absolute hohe Niveau der Arbeitslosigkeit in der Textilindustrie dadurch wenig beeinflusst. Alles in allem verschärft sich die mehrmals angeordnete Entwicklungsrichtung, daß immer mehr Arbeitnehmer in den Kreis kurzfristiger Beschäftigter hineingezogen werden, und es werden große Anforderungen an die Arbeitsämter gestellt, um dem außergewöhnlich rasch wechselnden Bedarf der Industrie an bestimmten Facharbeitskräften Stand zu halten.

Die Polizeistunde

Wichtige Entscheidung für das Gastwirtsgewerbe

Eine wichtige Entscheidung für das Gastwirtsgewerbe von grundsätzlicher Bedeutung hat das Sächsische Oberlandesgericht (2. Strafsenat) gefällt. Ein Chemnitzer Gastwirt war wegen Übertretung der Polizeistunde in zwei Fällen (Vergehen gegen das Notgebot) in Strafe genommen worden. Die Verurteilung stützte sich darauf, daß an einem Tage nachts 1 Uhr 45 noch die Anwesenheit von 10 Gästen im Lokal des Angeklagten festgestellt worden war. Der Angeklagte behauptete, wiederholt Polizeistunde geboten zu haben. Die Leute seien jedoch nicht gegangen. Auf seine Anweisung habe dann seine Frau wiederholt versucht, telefonische Verbindung mit der nächsten Polizeiwache zu erlangen, was jedoch erst 1 Uhr 35 gelungen sei.

Diese Verteidigung hat den Angeklagten nicht vor Strafschulden können. Es mag — so sagt das Gericht — richtig sein, daß der Angeklagte vor 1 Uhr 35 keine telefonische Verbindung mit der Polizei erlangt hat. Dann hätte er aber eben seine Frau zu der nur wenige Minuten entfernten Wache schicken müssen. Erst dann würde er alles getan haben, was man ihm billigerweise zumuten konnte. Dieser Rechtsstandpunkt wurde vom Angeklagten mit Revision angefochten.

Das Oberlandesgericht hat das Rechtsmittel zurückgewiesen. Die Ansicht des Angeklagten sei falsch, wenn er meine, daß er noch nach 1 Uhr Gästen Aufenthalt und Verzehren von Speisen und Getränken in seinen Räumen gewähren könne. Um 1 Uhr müssen die Lokale geräumt sein. Wie er das mache, sei seine Sache. Die bloße Aufforderung zum Gehen, wenn ihr nicht entsprochen werde, genüge nicht, es müßten noch andere

Maßnahmen ergriffen werden, die sich je nach der Lage des Einzelfalles zu richten hätten. Wenn der Wirt die Polizei rufe, so dürfte das genügen, auch wenn diese nicht sofort komme. Wenn in Chemnitz die Polizei nach Eintritt der Polizeistunde noch 20 Minuten Zeit gewähre, so sei das lediglich ein Entgegenkommen, das aber nichts ändere an der Verpflichtung des Angeklagten, um 1 Uhr sein Lokal zu räumen. Um dazu in der Lage zu sein, müsse er eben schon eine angemessene Zeit vorher die Gäste auffordern, sich zum Gehen vorzubereiten.

Zusammenschluß der evangelischen Jugend in Sachsen

Die evangelischen Jugendverbände Sachsens haben einen „Ausflug der evangelischen Jugend in Sachsen“ gebildet. Im Laufe der Zeit hatte sich immer stärker die Notwendigkeit herausgestellt, innerhalb des großen Landesausflusses der Jugendverbände, in dem die Jugendgruppen der verschiedensten Richtungen vertreten sind, fest zusammenzutreten. Es soll zu den wichtigen Tagesfragen, z. B. im Jugendberbergs- und Erholungswerte, eine gemeinsame Stellungnahme erstrebt werden. Dem Ausflug gehören außer den großen kirchlichen Verbänden und den Jugendgruppen auch die Jugendbünde der evangelischen Freikirchen an. Die Leitung des Ausfluges liegt in Händen von Pfarrer Bodenstein-Dresden, dem Bundesgeschäftlichen des Ev.-Lutherischen Jungmädchenbundes.

Die Lehrzeit im Handwerk

Ein Erlass des preussischen Handelsministers

Nachdem das Handwerk in neuerer Zeit eine Verlängerung der Dauer der Lehrzeit über drei Jahre hinaus in fast allen Gewerben anstrebt, hält, laut „Germania“, der preussische Handelsminister es in Uebereinstimmung mit der Stellungnahme des Bundesgewerbebeamten für zweckmäßig, daß in Zukunft die Handwerkskammern die Dauer der Lehrzeit für die einzelnen Gewerbe und Gewerbegebiete für ihren Bezirk einheitlich festsetzen. Dabei wird davon auszu-

gehen sein, daß bei planmäßiger Ausbildung durch den Lehrherrn eine Lehrzeit von drei Jahren auch heute noch in der überwiegenden Anzahl der Gewerbe zur Ausbildung des Lehrlings regelmäßig genügen wird. Eine Verlängerung der Dauer der Lehrzeit über drei Jahre hinaus bis zur gesetzlichen Höchstgrenze von vier Jahren kann nur für solche Gewerbe in Frage kommen, in denen die technischen Anforderungen so gestiegen sind, daß eine ordnungsmäßige Ausbildung in drei Jahren nicht mehr erreicht werden kann.

Die Quartiergeber der Reichswehr

Die sächsische Regierung macht in einer Verordnung darauf aufmerksam, daß die Pöeresverwaltung bei Einquartierung nur dann Entschädigung zahlt, wenn Unterkunft mit Verpflegung angeknüpft worden ist. Wenn die einquartierten Pöeresangehörigen aus Feldküchen verpflegt werden, hat der Quartiergeber keinen Anspruch auf Entschädigung für etwa freiwillig gewährte Verpflegung.

Bibelstunde auf dem Eichert

Heute abend um 8 Uhr wird auf dem Eichert im Kaffeehaus Schellenberger wieder Bibelstunde gehalten.

Zschornau. Raftabranfälle. Auf der Talstraße Zschornau—Zuerhammer stürzte am Montag früh ein Arbeiter mit seinem Fahrrad dadurch schwer, daß ihm die linke Hälfte der Lenkstange abbrach. Er erlitt schwere Kopfverletzungen und wurde bewußtlos vom Plage getragen. — Am Dienstag früh stießen unweit der Gastwirtschaft „Grünes Tal“ zwei Raftfahrer zusammen. Beide wurden vom Rabe geschleudert. Während der eine mit leichten Hautabwühlungen davonkam, wurde der andere bewußtlos in die Klinik von Dr. Meyer in Aue gebracht.

Niederhalsen b. Zwickau. Austritt aus der SPD. Der kommunistische Gemeindevorordnete Wohlrad erklärte in der

Eine Stunde im Kinovorführraum

Von Hans Stein

Der drei Meter breite und sechs Meter lange Vorführungsraum wird beherrscht und belebt von den Leitungen, Schaltern, Pedalen, Projektions- und Hilfsmaschinen.

Eine Breitseite ist ein Teil der Rückwand des Theater-raumes, hat aber mit diesem keinerlei Verbindung; denn selbst die sechs mit fünf Millimeter dickem Glas versehenen quadratischen Öffnungen können nicht als Verbindung angesehen werden. Diese sechs Öffnungen sind so angeordnet: in Abständen von ungefähr 1,50 Meter sind in 1,20 Meter Höhe über dem Fußboden drei Öffnungen, durch die der Bildstrahl nach der Leinwand gemossen wird. Neben jeder dieser drei Öffnungen befindet sich einige Zentimeter höher je eine zweite Öffnung, durch die der Vorführer die Bilder auf der weißen Fläche beobachtet.

Ich stehe zwischen zwei der drei im Raum befindlichen Vorführungsapparate und sehe durch eines der vieredigen Löcher. Tief unter mir sehe ich das Parterre des Theaters, sehe wie sich die Menschen dort unten unterhalten. Es muß jenes bekannte Gesumme sein, das in jedem Theater herrscht. Aber kein Laut dringt zu mir herauf. Merkwürdig muten diese Menschen da unten an, als wären sie alle stumm. Dort vor mir in halber Tiefe die weiße Wand. Von hier oben gesehen, glaubt man es kaum, daß diese weiße Fläche 7,50 Meter breit und 5,60 Meter hoch ist.

Noch ist es hell dort unten. Jetzt aber wird es langsam dunkel. Ich wende mich in den Vorführraum zurück, um zu sehen, wieviel Hebel geschaltet werden müssen, um dieses „langsam dunkel werden“ herbeizuführen, und sehe einen der Vorführer an der „Lichtorgel“. Durch Drehen eines Rades — ähnlich einem Orgelrad — werden in einem Nebenraum allmählich Lüsterstände ausgelöst, es wird langsam dunkel. Nur die Bühne vor der Leinwand ist erleuchtet.

Inzwischen hat der andere Vorführer eine der drei Vorführmaschinen fertig gemacht. Da ein Film in so viel Streifen zerfällt, als er Alte besitzt, in einem Theater aber möglichst nicht nach jedem Akt eine Pause eintritt, so werden die Aktstreifen zu einem einzigen — oft mehrere tausend Meter langen — Ganzen vereinigt und dieses wieder in zwei oder drei Teile zerlegt, unter Hinzuglasen des Anzeigers des neuen Aktes. Zwei oder drei

Maschinen werden mit je einem Teil des Filmes belegt. Ist auf einer Maschine ein Teil abgeprojiziert — dies zeigt sich auch auf der Leinwand durch weiße Punkte in der linken oberen Ecke, vom Publikum selten gesehen — so blendet sich die zweite Maschine in das Bild der ersten und der Film rollt ohne Unterbrechung weiter. Die Projektionsmaschinen arbeiten mit staunenswerter Genauigkeit. Da ist zunächst ein bauchiger Behälter, in welchem eine Kohlenlampe Licht gibt. Am Verschlussstück befindet sich ein Hohlspiegel, am vorderen Teil eine starke Linse, zwischen diesen die Lichtquelle.

Vor diesem bauchigen Lichtkasten ist der Mechanismus, bei dem der Film aus der oberen feuersicheren Trommel, am Objektive vorbei, in die untere ebenfalls feuersichere Trommel bewegt, angebracht und vor diesem das Objektive. Der Brennpunkt des Lichtes liegt, durch Hohlspiegel und große Linse verlegt, auf dem vorbeigleitenden Filmstreifen. Es sind 900 Grad. Welch schnelles Abrollen in Verbindung mit kühnbem Luftgebläse notwendig ist, ist leicht vorstellbar, wenn man bedenkt, daß dieser Zellulosestreifen schon bei 120 Grad Hitze brennt. Brennt aber der Film einmal, so löst die Flamme selbst eine Sicherheitsvorrichtung aus. Vor die sechs Öffnungen fallen eiserne Schieber!

Wenn man bedenkt, daß auf einem Meter Film 52 Bildchen sind, daß in einer Sekunde 24 Bildchen vorbeizuschwen, daß ein Großfilm, wie z. B. „Eptone“, 4500 Meter Film enthält, so kann man leicht errechnen, welche enorme und peinlich genaue Arbeit eine solche Maschine leisten muß.

„Zeitlupe!“ ruft mir der Chefvorführer zu. Ich sehe durch das Fensterchen, dort auf der Leinwand geht's langsam zu. Mir wird erklärt: Die Zeitlupebilder, die man gewöhnlich sieht, sind mit 50 bis 60 Bildern in der Sekunde aufgenommen; es gibt auch noch deutlichere, 120 bis 150 Bilder in der Sekunde. Wiehergegeben werden diese Aufnahmen nicht wie beim gewöhnlichen Film mit 24 Bildern, sondern nur mit 16 bis 18 Bildern in der Sekunde. Ich bemerke, der Apparat läuft langsamer und draußen amüßert sich das Publikum; Zeitlupe.

„Und wie ungebärdig werden die da draußen“, sagt bei dem Weggehen der Chefvorführer zu mir, „wenn mal eine kleine Störung ist.“

lechten
getreten
balt.
rad s.
bacher
fahrer
folgen
blieb un
verle
Somtag
Motorre
Kinsel
radfabr
Zwickau
unverle
Ge
hörende
Sigung
SPD.
Gemein
hören w
Pla
14 000
land ein
ten zus
er bei e
Müller
ber auf
war, um
gewandt
daß sein
Einkasse
bach, me
ging die
1000 M
wo es is
wohin er
vermutet
Er ist et
hat ein f
Troden
Wochen
chen un
Hofstän
geriet
einer A
heiden i
Flamme
Am Me
Erntew
bei ein
sich dur
Se
der Wit
alt; er
blondes
lichtfar
Hofe, g
schwarze
Bermitt
Värenst
sich wie
seiner A
getroffen
Bäre
bafet.
Teil des
erschreden
Bärenwald
den landw
reiche An
lungen, e
zu ermitte
der Bränd
wegen vo
Dobe
lein - E
die Quell
waltung
Leitungsw
Wasserleit
Hartl
lesten Ge
Gemeinde
115 000
daß sich
Pauschalp
beit abgel
Beschluß
haben, der
Die
Nacht zu
26 Jahr
Seitbüh
von Dre
schwere
hiefige
Anfall i
nicht ord
Leipi
mittag sie
auto unb
Lautautos
Vorderper
und Schaf
litten Ber
Leipi
tagabend
eupen, no

Letzten Gemeindevorordnetenversammlung, daß er aus der SPD. ausgetreten sei, da er die Grundzüge der SPD. nicht mehr für richtig halte.

Zwickau. Ein Kind das Opfer eines Motorrades. Am Montag vormittag 10 Uhr wurde auf der Reichenbacher Straße ein vierjähriges Mädchen von einem Motorradfahrer angefahren. Das Kind erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen es am Dienstagvormittag verstarb. Der Kraftfahrer blieb unverletzt.

Zwickau. Motorradunfall. — Zwei Schwerverletzte. Auf der Schneberger Staatsstraße streifte am Sonntagabend ein von dem 35jährigen Kurt Künzel gesteuertes Motorrad, auf dessen Soziusplatz der 63 Jahre alte Vater des Künzel saß, beim Überholen einen Radfahrer. Die beiden Kraftfahrer stürzten und mußten in schwerem Zustand ins Zwickauer Krankenhaus gebracht werden. Der Radfahrer kam unverletzt davon.

Gersdorf. SPD.-mübe. Der bisher der SPD. angehörende Gemeindevorordnete Klemm erklärte in der letzten Sitzung des Gemeindevorordnetenausschusses, daß er aus der SPD. ausgetreten sei, jedoch noch bis zum Herbst ds. Js. dem Gemeindevorordnetenausschuss als parteiloses Mitglied angehören wolle.

Plauen. Ein geöffneter Gauner erschwindelt 14 000 Mark. Im Laufe des vorgestrigen Tages ist im Vogtland ein gerissener Gauner aufgetreten und hat in einigen Städten zusammen 14 000 Mark erschwindelt. Am Vormittag erschien er bei einer Plauener Bankanstalt, stellte sich als Fabrikbesitzer Müller vor und bat unter Vorlegung eines Reisescheckbuches, der auf die Gemeindeparkasse Witzsch in Thüringen ausgestellt war, um Ausbändigung eines Betrages von 4500 Mark. Das gewandte Auftreten des Schwindlers trug wesentlich dazu bei, daß seinen Angaben Glauben geschenkt wurde. Sofort nach der Einkassierung des Betrages fuhr er im Kraftwagen nach Reichenbach, wo er auf die gleiche Weise 4500 Mark erlangte. Dann ging die Fahrt nach Plauen, wo er durch daselbe Mandat 1000 Mark ausgeschändigt bekam. Er fuhr weiter nach Reichenbach, wo es ihm gelang, 4000 Mark zu erschwindeln. In Reichenbach, wohin er sich darauf begeben hatte, blieb es beim Versuch. Man vermutet, daß der Betrüger nach Dresden weitergefahren ist. Er ist etwa 36 Jahre alt, ca. 175 Zentimeter groß, schlank und hat ein sehr gewandtes, sicheres Auftreten.

Plauen. Grasbrände. Infolge der Hitze und Trockenheit entstand am Sonnabend in der Nähe des Glockenberges ein Brand, durch den große Rasenflächen und ein Gartengrün zerstört und eine Anzahl Obstbäume beschädigt wurden. Am Montag nachmittag geriet am Effigisteig, wahrscheinlich durch Funkenflug einer Lokomotive, ein Streifen Wald in Brand. In beiden Fällen konnte die herbeigerufene Feuerwehr die Flammen schnell löschen.

Kunnersdorf. Ein Erntewagen umgestürzt. Am Montag stürzte ein hoch mit Getreide beladener Erntewagen bei der Umdrehung über den Krüppel bei einem Wegausschlag um. Der Kutscher vermochte sich durch rasches Beiseitespringen zu retten.

Schma. Vermißt wird seit dem 18. August der Wirtschaftsgeselle Kurt Edmund Richter, 23 Jahre alt; er ist 1,69 bis 1,70 Meter groß, hat dunkelblondes Haar, graugrüne Augen; bartlos, blaße Gesichtsfarbe; Sprache sächsisch. Er trägt dunkelblaue Hose, grünblau gestreiftes Jackett, alte graue Mütze, schwarze hohe Schuhe, ohne Kragen, Schläps usw. Der Vermißte war am Sonntag, dem 18. August, früh in Bärenstein bei seinen Eltern. An diesem Tage hat er sich wieder von dort entfernt, um nach Schma zu seiner Arbeitsstelle zu gehen. Er ist aber nicht eingetroffen, und seitdem fehlt von ihm jede Spur.

Bärenwalde. Ein vielfacher Brandstifter verhaftet. Seit 1928 nehmen die Brände in dem im südlichen Teil des Amtsgerichtsbezirks Kirchberg gelegenen Ortschaften in erschreckender Weise zu. Besonders wurden die Ortschaften Bärenwalde und Hartmannsdorf heimgesucht. Vorwiegend wurden landwirtschaftliche Gebäude in Brand gesetzt. Durch umfangreiche Untersuchungen der Zwickauer Kriminalpolizei ist es gelungen, einen 33 Jahre alten Steinbrucharbeiter in Bärenwalde zu ermitteln, der im bringenden Verdacht steht, den größten Teil der Brände angelegt zu haben. Der Beschuldigte ist bereits 1913 wegen vorsätzlicher Brandstiftung bestraft worden.

Hohenstein-Ernstthal. Wassermangel in Hohenstein-Ernstthal. Da infolge der anhaltenden Trockenheit die Quellauflüsse stark nachgelassen haben, sah sich die Stadtverwaltung gezwungen, das Viehen von Gärten und Beeten mit Leitungswasser zu verbieten und bereits in einigen Straßen die Wasserleitung zu sperren.

Hartau. Abgelehnter Haushaltsplan. In der letzten Gemeindevorordnetenversammlung wurde der Haushaltsplan der Gemeinde beraten. Er schließt mit einem Fehlbetrag von 115 000 RM ab, wozu noch undezahlte Rechnungen kommen, so daß sich ein Gesamtschuldenbetrag von 210 000 RM ergibt. Der Haushaltsplan wurde schließlich von der kommunikativen Mehrheit abgelehnt. Auch der Einspruch des Gemeinderats gegen den Beschluß, keine Zuschläge zur Grund- und Gewerbesteuer zu erheben, verfiel bei Ablehnung.

Ghemmitz. Aus dem Zuge gestürzt. In der Nacht zum Dienstag verunglückte eine hier wohnhafte 26 Jahre alte Kellnerin, indem sie in der Nähe der Weichhäuser in Furth während der Fahrt aus einem von Dresden kommenden Zuge stürzte und dabei so schwere Verletzungen davontrug, daß sie sofort ins hiesige Stadtkrankenhaus gebracht werden mußte. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß die Abteiltür nicht ordnungsmäßig geschlossen war.

Leipzig. Lastauto gegen Straßenbahn. Gestern mittag stießen an der Ecke Dresdner und Breitstraße ein Lastauto und ein Straßenbahnwagen zusammen. Der Anhänger des Lastautos wurde auf den Bürgersteig geschleudert und der Vorderperron des Straßenbahnwagens eingedrückt. Führer und Schaffner des Straßenbahnwagens sowie ein Fahrgast erlitten Verletzungen durch Glassplitter.

Leipzig. Revolte im Säglingsheim. Am Montagabend wurde das Ueberfallkommando nach dem Fredehsteg geschickt, wo die 35-Jahre alten. Sie hatten ein Feuerzeug

herausgerissen, die Strohlade aus den Fenstern geworfen und im Schloßsaal die elektrischen Drähte herausgeschraubt. Die Polizei stellte die Ordnung wieder her. Die Ursache der Revolte steht noch nicht fest. Wahrscheinlich haben die Säglings ihren Unmut darüber zum Ausdruck bringen wollen, daß ihr Entlassungstermin noch nicht bestimmt worden war und daß sie keinen Straßenurlaub erhalten haben.

Leipzig. Bei der Arbeit schwer verunglückt. In der Nacht zum Dienstag geriet der Heizer Karl Salomon aus Leipzig auf den Eisenbahnbetriebswerkstätten West, als er nachsehen wollte, ob Wasser in dem Kessel sei, beim plötzlichen Anspringen der Lokomotive zwischen diese und die Dreifachboiler und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. — Dienstagfrüh stürzte auf den südlichen Neubauten auf der Palmstraße der Maurer Eduard Eisner aus Schönefeld aus dem dritten Stock ab und wurde in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

Leipzig. Ein Architekt wegen Diebstahls verurteilt. Das Gemeinsame Schöffengericht Leipzig verurteilte gestern den Diplomingenieur und Architekten Lothar Hempel aus Berlin, früher in Glogau wohnhaft, wegen Diebstahls zu sechs Monaten Gefängnis. Hempel, der einer der angesehensten Architekten in Glogau war und dessen Entwürfe mehrfach preisgekrönt worden waren, war infolge vieler schwerer Schicksalsschläge in eine bedrängte Lage gekommen, daß er sogar seine Möbel verkaufen mußte, um mit seiner Frau leben zu können. Im Juli ds. Js. war er auf den Gedanken gekommen, in D-Zügen Kofferdiebstähle auszuführen, um sich mit dem Ertrag der Beute eine neue Existenz zu gründen. So hat er mehrere Diebstähle in D-Zügen in Leipzig und Halle ausgeführt. Die entwendeten Koffer wurden alle nach Leipzig gebracht und in der Gepädkaufbewahrungsstelle eingestellt. Am 31. Juli wurde Hempel beim Abholen des gestohlenen Gepäcks auf dem Leipziger Hauptbahnhof verhaftet. Er ist geständig und will nur aus größter Verzweiflung zum Diebe geworden sein. In der Verhandlung gegen ihn beantragte der Staatsanwalt, mildernde Umstände zuzugestehen. Der Angeklagte habe in Not gehandelt und sei in Not auf die Bahn des Verbrechens gekommen. Das Gericht verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis.

Rohrweil. Zwei Tote bei einem Motorradunfall. Sonntagnacht geriet der Gutsbesitzer Hügel aus Poppendorf, der mit dem Fleischer Peuter aus Schlegel auf dem Motorrad nach Hause fuhr, unweit Schlegel auf die Seite und rannte gegen mehrere Straßendämme. Beide Fahrer wurden auf die Straße geschleudert und erlitten so schwere Verletzungen, daß beide sofort tot waren.

Dresden. Havarie eines Eldampfers. Vor einigen Tagen erlitt der Salondampfer „Dresden“ auf der Fahrt zwischen Pösta und Reichen einen Radbruch, der es erforderlich machte, die Fahrt zu unterbrechen und das Schiff zur Reparatur nach der Schiffswerft in Laubegast zu schaffen. Die etwa 300 Fahrgäste wurden von dem nächstfolgenden Dampfer „John Penn“ übernommen. Inzwischen hat der Salondampfer „Dresden“ die Reparaturwerkstatt bereits wieder verlassen und seine regelmäßigen Fahrten wieder aufgenommen.

Dresden. Vier Selbstmorde. Am Montag wurde die Feuerwehr nicht weniger als vier Mal zu Sauerstoffhilfsleistungen gerufen. Bei einem 37 Jahre alten Fischereifischer in der Spenerstraße, bei einer 15-jährigen Hausdame am Hebbelplatz und bei einem 64 Jahre alten Rentner in der Adlertgasse waren die Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg. Im vierten Falle gelang es, ein 30-jähriges Dienstmädchen ins Leben zurückzurufen. — Töblich überfahren. Gestern mittag wurde auf dem Basarplatz Ecke Voghter Straße ein älterer Radfahrer von einem Lastauto überfahren. Dem Radfahrer wurde der Kopf fast völlig vom Rumpfe getrennt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Dresden. Gefährlicher Verur. Gestern mittag gegen 2 Uhr stürzte bei Dekorationsarbeiten an der Außenfront des am Altmarkt gelegenen Nobelpalais ein Arbeiter aus der Höhe des zweiten Stockwerkes von einer Leiter ab und blieb schwer verletzt liegen. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht. Die Ursache zu dem Unfall liegt wahrscheinlich darin, daß die Leiter zu schief stand und der Schutzhelm des Malergehilfen riß. — Seiner Verletzungen erliegen. Der bei dem Brande des Bergrestaurantes in Cosselbaude verunglückte Feuerwehrmann, der Landwirt Franke, ist gestern früh im Friedrichshäuser Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

Birna. Motorrad faust in Fußgänger. Auf der Staatsstraße Birna-Dothmen fuhr gestern nacht der 21 Jahre alte Motorradfahrer Ganzauge aus Cöthitz in eine Gruppe Fußgänger. Ganzauge starb bald darauf an den Folgen der Verletzungen. Von den Fußgängern wurde einer schwer, einer leicht verletzt in ärztliche Behandlung gebracht.

Meißen. Hindenburg an das Tischlergewerbe. Auf das Begrüßungstelegramm, das der Reichsverband des Deutschen Tischlergewerbes auf seiner hiesigen Tagung an den Reichspräsidenten gerichtet hatte, ist dem Obermeister Heinze folgendes Antwortschreiben zugegangen: „Dem Reichsverband des Deutschen Tischlerhandwerks spreche ich für die treuen Grüße vom 7. Deutschen Tischlertag in Meißen meinen Dank aus und erwidere die Grüße bestens.“

Pulsnitz. Todessturz mit dem Motorrad. An einer Kurve unweit der Horthornmühle fuhr der 21 Jahre alte Tischler Koch auf einem Motorrad gegen einen Stein und kam zum Sturz. Er erlitt einen tödlichen Schädelbruch.

Dippach. Töblicher Unglücksfall. Töblich verunglückt ist am Montag gegen mittag auf dem hiesigen Fabrikneubau der Konsumvereine der Zimmermann Alfred Fritsche aus Bernsdorf; er stürzte etwa vier Meter tief ins Kellerloch hinunter und fiel so unglücklich mit dem Kopfe auf einen eisernen Träger des Fahrstuhlgeschäfts, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Steinitzdorf. Eine Frau überfahren. Am Montag abends gegen 48 Uhr wurde auf dem hiesigen Markt eine 37 Jahre alte Frau aus Steinitzsdorf, die auf ihrem Rade fuhr, von einem aus Reustadt kommenden Auto überfahren. Die Frau mußte mit einem Schädelbruch in hoffnungslosem Zustand ins Callenberg Krankenhaus gebracht werden.

Der „Feintrunk“ schmeckt nicht nach Milch

Simonaden aus Milch!

Unsere „olle ehrlche“ Milch hat es freilich nicht nötig, sich irgendwie zu verbergen oder sich ein Mantelchen umzuhängen. Die Abwechslung und Ueberraschung macht jedoch den Reiz des Lebens aus. Und auch die Milch ist gern bereit, sich einmal übertrübend herrichten zu lassen.

Milchgetränke aller Art sind uns als warme Getränke an kalten Winterabenden längst lieb und wert geworden. An erster Stelle denken wir dabei an Kaffee und Schokolade. Wir verbinden jedoch damit stets ein wenig den Einbruch des Sättigenden und Nachhaftens. Die Nachschläge unter unseren Kieinen haben indessen herausgefunden, daß auch roher Kaffee, mit kalter Milch vermischt, mit der nötigen Zudergabe, gar nicht zu verachten ist. Dieser Mischung verleiht man nun einen etwas üppigeren Charakter, wenn man sie tüchtig durchschüttelt, und nach Art des Cocktails kühlt. Reizvoller sind jedoch noch kalte Milchgetränke mit Zusatz verschiedener Obststoffe. Es eignen sich sehr viele Fruchtarten zur Herstellung solcher Feintrunks. Der Geschmack der Milch wird selbst durch geringe Zugaben so verändert, daß man den Grundstoff kaum herauschmeckt. Milch und Ananasfrucht ergeben eine köhlende Mischung, der Zusatz von Kirschsäfte zur Milch gibt dem Getränk neben seiner anregenden Wirkung auch noch eine hübsche Farbe. Der Pfauensäfte verlangt noch eine kleine Ergänzung durch Mandelsaft und gibt dann mit der Milch zusammen ein geradezu apartes Getränk. Auch stärkere Stoffe, wie die von Zitronen und Apfelsinen, können geschmacklos verwendet werden.

Mancher Leser wird sich aber nun schon gefragt haben: soll das wirklich ernst sein? Erfahrungsgemäß vertrauen sich doch Milch und Säure nicht, und Obststoffe enthalten doch genügend saure Beimischungen. Durch das Schütteln findet in der Milch aber eine so große Veränderung der inneren Zusammensetzung statt, daß sie praktisch nicht gerinnt. Die Gerinnungsmöglichkeit ist durch die Abtötung ja bereits herabgesetzt. In sehr heißen Tagen empfiehlt es sich, vorsichtshalber die abgekochte Milch mit einer ganz dünnen Gelatinelösung zu versehen, auch dann gerinnt sie nicht. Selbstverständlich kann man sowohl rohe als abgekochte Milch verwenden. Aus Zweckmäßigkeitsgründen hat man jedoch im Haushalt meistens abgekochte Milch vorrätig, wenn man nicht gerade die Flaschen, in denen die feinstreife Milch geliefert wird, geschlossen aufbewahren könnte.

Das Erfrischungsgetränk, der sogenannte „Feintrunk“, hat nun nebenbei den Vorzug, auch noch nahrhaft zu sein. Diese Eigenschaft ist im Sommer, in einer Zeit, in der manche Menschen wenig feste Sachen essen mögen, nicht zu unterschätzen. Im allgemeinen wird jedoch die Vollwertigkeit als Nahrungsmittel bei einem Erfrischungsgetränk nicht in Betracht gezogen. Deshalb kann man sich auch den geldlichen Vorteil verschaffen, anstatt der Vollmilch Magermilch für die Mischungen zu wählen. Der Fettbestandteil ist ja der einzige, der der Magermilch fehlt und gerade dadurch wird der Feintrunk noch leichter.

Früher Sahnensohl.

Der zarte Weichsohl ist nur zu diesem Gericht geeignet, er wird wie zu Sauerkraut feinstreifig geschnitten, kurz abgekocht, gut abgetropft und dann in den Schmortopf gelegt, den man vorher mit Butter austreichen muß. Der Sohl wird mit Milch und etwas süßer Sahne überfüllt und mit einer Prise Zucker, Pfeffer, ganz wenig Muskat und Nelken gewürzt. Der Sohl darf nur auf gelindem Feuer schmoren, da er sonst leicht anbrennt, er muß auch wiederholt während des Schmorens bedunsten durchgerührt werden. Am Ende der Sahne, der alle Flüssigkeit aufgeschoben haben muß, legt man einen dichten Kranz seiner Bratartoffeln.

Wichtige Sportnachrichten

Erzgebirgssturngau — Gauernratsitzung

In der Sitzung am 31. August in Aue hatte der Gesamtgauernrat einen reichhaltigen Beratungsvorstoß zu erledigen. Nach Eröffnung und Begrüßung durch Gauvertreter Lange-Aue erfolgte die Bekanntgabe u. a. auch eines Wunschzettels von Paul Gehlert sen. - Bernsdorf. Das Besuch des Dr. Jahn-Aue wird genehmigt; ein weiteres Besuch um Berücksichtigung bei Verteilung der staatlichen Mittel wird zunächst zurückgestellt. Abgelehnt werden mußte auch das Gesuch des Dr. Langenberg. Probeexemplare vom Buch der Deutschen Turnschule werden bestellt. Vereine, die Antrag stellen auf Erteilung von Gauernurkunden haben 3 RM einzulenden, sowie einen Fragebogen auszufüllen. Die Zinsen der Anteile bei der Spar- und Darlehnskasse sind diesen gutgeschrieben worden. 200 Stück doppel-seitige Startnummern wurden beschafft; die Kosten hat der nächste Gauernrat zu bewilligen.

Ein Lehrgang des Gauers in Oberwiesenthal kann nicht in Aussicht genommen werden. Am Gau wird ein Trodenlehrgang im Schneeschuhlauf durchgeführt, wofür der Gau die Kosten übernimmt. Die Auer Arbeitsgemeinschaft möchte, daß im kommenden Winter das Gauwettbewerb in Aue abgehalten werde. Am 13. Oktober findet in Zwönitz der Bahn-Geländelauf statt. Von dem Jugendamt Schwarzenberg wird am 7. und 8. September in der Jugendherberge Walfater ein Bezirksjugendtreffen veranstaltet. Die Jugendgruppen der Gauvereine sind dazu eingeladen. Beschlossen wird, daß in Zukunft nur bei einer Gauveranstaltung des betr. Turnzweiges die Kosten für die Schiffe aus der Gaukasse bewilligt werden. Der Antrag: Am neuen Jahre haben die Vereine, welche eine Gauveranstaltung übernehmen, auch sämtliche Kosten zu tragen, wird in der nächsten Gauernratsitzung verhandelt.

Umgehend sollen die Fragebogen wegen der Sängerriegen an die Bezirksvertreter zurückgeschickt werden. Dem Ansuchen um Verlegung der Abnahme des Turn- und Sportabzeichens in die Bezirke wird dahingehend zugestimmt, daß in den Bezirken Stellvertreter für die Abnahmeberechtigten im Gau ernannt werden. Arnold-Zwönitz möchte den Versuch machen, die Spielmannsführer im Gau zusammenzuschließen. An der Vertreterversammlung der Kieingau am Mittwoch in Ghemmitz nimmt der zweite Gauvertreter Emmrich-Aue teil. Der Ehrenwärterspreis des Gauers für Schwimmen fällt endgültig der Schwimmvereinigung Auer Turnvereine zu. Der Turner Stoil-Bernsdorf wird vom Gauernrat bis 31. März 1930 geschwächt.

Aufgegebene Kanaldurchschwimmung

Der Schweizer Schwimmer Doris, der vorgestern mittag von Kap Grönitz zum Zwickauer Schwimmen des Kanals gestartet war, hat gestern abends 20.30 Uhr, 11,200 Kilometer von dem englischen Riffe entfernt, aufgegeben. Er will seinen Versuch im nächsten Jahre wiederholen.

Drei Ohrfeigen

Eine Dorfgeschichte von Heinrich Peters

Das große Schulzimmer des Dorfes war an diesem Septembermorgen von hellem Licht erfüllt. Wenn die Jungen aus den Fenstern guckten, so konnte ihr Blick ungehindert über das weite grüne Land schweifen, bis hin zu den blauen Hügeln der fernen West. Das war viel lustvoller als das dumme Rechnen. Auch der alte Lehrer schien heute nicht so ganz bei der Sache zu sein. Aus beidem entstand der Zusammenstoß in Gestalt einer Ohrfeige.

Gusken Kettelhoo, der Sohn einer armen Hühnerkutterin, war der Unglückliche. Der zwölfjährige Junge hatte gerade von Indianern und Kaliforniern und Tomahawks geträumt, als ihn eine läche Frage überfiel. Die Antwort wurde schweigend gegeben und hingegenommen; das ist bei dieser Erscheinung stets ein bedenkliches Zeichen.

Die Uhr schlug elf, die Schule war aus. Stur und eilig strebte Gusken nach Hause. Als ihn ein Freund in aller Harmlosigkeit an seinem blonden Schopf zog, besaß er einen Puff, der weit über das ortsübliche Maß hinausging. Nur ein paar farge Bissen an der Junge, dann lief er über den schmalen Steg hinüber zum benachbarten großen Hofe, wo er die Würde eines selbstverordneten Pferdebesizers bekleidete, um schon früh ein paar Groschen mit zu verdienen. In seinem Kopf wälzte er gewaltige Gedanken.

Als er abends beim Füttern half, gab er heimlich dem biden Braunen ein Extrabündel Heu und pustete ihn vertraulich in die Seite. „Wenn schon, denn schon!“ sagte er voll Energie und spuckte gewaltig wie ein Großknecht aus. Das hätte er lieber nicht tun sollen, denn der Bauer hatte beides gesehen. So erlebte die Ohrfeige eine zweite verbesserte Auflage. Gusken schrie das nicht weiter an. Ehe er sich aber trollte, murmelte er halb laut dem Braunen zu: „Also morgen! Denn man zu!“ Eine ganze Welt lag darin. Dann verschwand er vom Hofe und legte sich daheim in seine Ruhe.

Draußen saß der Bauer in seiner Stube und starrte in die Petroleumlampe, bis ihm ganz schwümmig vor den Augen wurde. Schließlich setzte er sich in den großen Lehnstuhl mit den Ohrenklappen. Das war das sicherste Zeichen, daß er Sorgen hatte. Er dachte daran, wie das hier auf dem Hofe doch seit dem Tode seiner Frau nicht mehr recht klappte und daß da wieder eine Frau hergehohe. Er wußte auch eine, dahinten im Flecken. Sie hieß Amanda und er Amanda, das paßte ja gut. Endlich stand er auf, und merklichzögernd murmelte er genau dieselben Worte wie der kleine Bißpferdebesizer: „Also morgen! Denn man zu!“

Am frühen Nachmittag des nächsten Tages sagte er zum Großknecht: „Spann den Fuchs ein! Ich fahre nach Gattenbruch. Gusken soll heute abend hier bleiben und auf mich warten.“ Bald darauf rollte der schmutzige gelbe Wagen davon. Über das mit Gattenbruch war nur eine Kriegelst, beim nächsten Feldweg bog Amanda in die Richtung zum Flecken ein.

In diesem Abend erlebte der nichtsahnende Braune sein blaues Wunder. So gegen zehn, als sich in der Scheune kein Laut mehr hören ließ, legte Gusken dem Pferde verstoßen die Trense an. Und dann umwickelte er ihm die Hufe mit Stroh, was dem Alten in seinem ganzen Leben noch nicht passiert war. Er mußte in die kalte Nacht hinaus. Draußen kletterte Gusken gewandt auf den breiten Rücken. „Hü, Oher!“ sagte er, und auf Schleichwegen ging es auf die Landstraße.

Zwischen dem Dorfe und dem Flecken gab es eine lange, einsame, schnurgerade Straße, der Bogenader geheßen. Um diese späte Stunde war der Weg dadurch menschenleer, doch nein — jetzt kam ein fröhlicher Wagen mit zwei hellen Laternen angerollt. Der Bauer sah darin. Er hatte sich mit dem erfreulichsten Erfolge betätigt. Nun war er rechtshafsen müde, die Bügel hingen schlaff in seiner Hand. Aber da gab es eine läche Unterbrechung. Was dem munteren Fuchs nun auch in die Krone gefahren sein mochte — plötzlich schaute er, daß der nickende Bauer vornüber hob, nahm den Baum zwischen die Zähne, riß die Bügel gewaltig los und galoppierte wie ein Befessener davon. Entsetzt wurde der leichte Wagen hin und her geschüttelt, jeden Augenblick konnte er umschlagen. Krampfhaft hielt sich Amanda fest, der Schweiß stand ihm auf der Stirn, und außerdem schämte er sich gewaltig. Bergelblich suchte er den Fuchs zu beruhigen; der raste nur um so toller. Die hohen Rappeln jagten vorbei; gepenslich warfen die Laternen zuckende Lichter über den Weg.

Da tönte plötzlich von fern ein frohes Wiehern durch die Nacht, und nun noch einmal, schon bedeutend näher, und nun zum dritten Male und diesmal ganz nahe. Der Fuchs spitzte die Ohren; und da ihm der Klang des Wieherns so vertraut erschien, verzog er seine Nuten und verfiel in einen gemüthlichen Trab. Im Nu war der Bauer aus dem Wagen gesprungen und hatte den Bügel wieder gefaßt.

Aus dem Dunkel tauchte ein mächtiges Pferd mit einem kleinen Reiter auf. Sehr herzlich begrüßten sich die beiden vierbeinigen Genossen, bei den zweibeinigen war dies nicht gerade der Fall.

„Komm mal her, mein Sohn!“ sagte Amanda. „Gusken glitt ganz verdußt von seinem Sitz herunter.“

„Steh mal an! Ist das auch woll 'ne Art, hier zu nachtschlafender Zeit auf fremder Leute Pferde durch die Gegend zu futschieren?“ sagte der Bauer. „Am soll doch gleich ein Donnerwetter breza schlagen!“

Im nächsten Augenblick hatte Gusken seine dritte Ohrfeige weg.

Aber diese Maulschelle war doch etwas ganz anderes als ihre beiden Schwestern, ja — soweit bei einer solchen Kraffenhaltung überhaupt davon die Rede sein kann —, sie hatte sogar ein wenig von einer Diebstofung. Und als die beiden wieder zu Hause ankamen, schluppste der Bauer kein Bißchen.

„Wo wollest du denn drauf los?“ fragte er.

„Nach Amerika!“

„Und willst du das nun bleiben lassen?“

„Ja!“

„Und willst du das ganz gewißlich nicht wieder versuchen?“

„Nein!“ erwiderte Gusken.

Da brückte ihm der Bauer einen richtigen Taler in die Hand und streichelte ihm freundlich den Kopf:

„So, nun stell das Pferd ein und denn mach los! Gute Nacht, mein Junge!“

So hatten sich die Ohrfeigen köstlich doch noch gelohnt.

Der Wiedererstandene von Malplaquet

Ein Offizier wird auf dem Schlachtfeld begraben und stirbt doch sechzig Jahre später als Gouverneur im Hennegau

Von Georg Wagener

Man schrieb das Jahr 1709, und der Spanische Erbfolgekrieg verheerte seit langem die Oesterreichischen Niederlande. Es stand schlecht um die Sache Ludwigs XIV. Alle war gefallen und der Marschall von Villars sollte Nordfrankreich gegen die Kaiserlichen unter Prinz Eugen und gegen die Engländer verteidigen.

Bei Malplaquet wartete der Franzose auf den siegreichen Heinh. Jeder seiner Leute wußte, um was es ging. Jeder ahnte, daß heiß um die Entscheidung gekämpft werden sollte. Auch der junge Graf Le Danois, Leutnant im Regiment Royal Flanbres, war sich des Ernstes des kommenden Tages bewußt: „Es kann mein letzter sein.“

Als das Regiment die Wachen bezogen hatte, ging er zum Obersten: „Ich möchte von meiner Mutter Abschied nehmen. Sie wohnt in ihrem Schloß Ruennes, eine Meile von hier. Ich bitte um drei Stunden Urlaub.“ Der Oberst gab dem Zwanzigjährigen gern seine Einwilligung.

Der Abschied war kurz: „Mutter, ich muß zurück zum Regiment. Bange nicht um mich. Jacques, mein Reitknecht, steht bei unserem Troß, und er wird dir nach der Schlacht sofort berichten. Gutes, hoffe ich.“ Die Gräfin mochte dem Jungen die Trennung nicht schwer machen und sie unterdrückte ihre Tränen. Sie sah ihn in die Nacht hinausreiten, bang und sorgenschwer, und doch hörte sie mit leisem Jubel eine innere Stimme sagen: „Es ist nicht das letzte Mal, daß du den Sohn in die Arme geschlossen hast.“

Die Schlacht war heiß. Blutig und verlustreich für die Verbündeten schlugen die Verteidiger die Angriffe ab, doch die Kaiserlichen und die Engländer verbißten sich in die französischen Stellungen. Dann ging ein Raunen durch die Regimenter: „Der Marschall ist vermundet!“ Und gleich darauf schwirrte das Gerücht aufgedauscht durch die Glieder der Verteidiger: „Der Marschall ist tot!“

Auch der Leutnant Graf Le Danois hörte es: „Glaubt es nicht!“ schrie er seinen Leuten zu. „Es ist eine Lüge.“ — „Lüge“ wollte er sagen, doch eine feindliche Kugel zerriß ihm das Wort im Munde.

Eine halbe Stunde später kamen Verbundete aus der Kompanie des Grafen zum Troß, und einer sah Jacques, den Reitknecht des Leutnants: „He du, dein Herr liegt dort vorn mit dem Gesicht im Schmutz, mit einer Kugel in der Brust und ist tot!“ Da warf sich der Diener auf sein Pferd und raste in die Linie vor. Sie schossen ihm den Gaul unter den Beinen zusammen, als er gerade die letzten von Le Danois Kompanie erreichte: „Wo liegt der Graf?“ Einer wies mit dem Daumen zur Seite: „Dort drüben.“ Der Diener fand ihn bald. Der Waffentrost war vom Blute gerötet, und Jacques hörte das Herz nicht mehr schlagen. Er wollte den Toten auf den Rücken laden und zurück tragen. Da gingen die Kaiserlichen zum letzten Angriff vor, und die Franzosen mußten zurück. Mit ihnen der Diener.

Doch vor la Longueville plagte ihn das Gewissen: „Du darfst den Toten nicht allein dort vorn liegen lassen. Du mußt ihn de Mutter bringen.“ Er stahl sich aus dem Troß, zog den Waffentrost aus, und keiner der Feinde hielt ihn an. Dann fand er die Stelle, wo die Kompanie des Grafen gelegen hatte. Engländer räumten das Schlachtfeld schon auf und verscharrten die Toten. Sie zogen ihnen die Stiefel und die Röcke aus, die zu schade waren, um mit begraben zu werden, und warfen sie auf einen Haufen. „Was willst du hier?“ fragten sie den Diener. „Ich suche meinen toten Herrn, einen Leutnant von Royal Flanbres.“ — „Einen toten Leutnant? Wir haben hier nur einen gefunden. Dort liegt er mit den anderen begraben.“ Die Engländer wiesen auf einen frischen Hügel. „Und hier ist sein Waffentrost.“

Da wandte sich Jacques und schlug den Weg nach Ruennes ein. Der Gang fiel ihm schwer: „Es war ihr einziges Kind.“ Um liebsten wäre er umgelehrt, um den Schmerz der Mutter nicht zu sehen. Doch irgend etwas trieb ihn wieder zur Eile, ein unbestimmtes Gefühl, und leuchtend rannete er nach Ruennes.

Er traf die Gräfin am Tor. Sie las ihm die Botschaft von den Lippen: „Er ist tot?“ Der Diener nickte. Er stützte die Schwantende. Doch die Mutter raffte sich auf, und unbewußt, von einer inneren Gewalt getrieben, sagte sie: „Ich glaube es nicht. Mein Herz sagt es mir, daß er lebt.“ Jacques sah zu Boden und dachte: „Der Schmerz verwirrt sie.“ Da packte die Gräfin seine Hand: „Jacques, wo ist seine Leiche? Warum bringst du mir sie nicht?“ — „Die Engländer hatten ihn schon begraben, Frau Gräfin.“ Er fühlte ihre Hand zittern. Dann strahlte sie ihre Finger um seine Schultern: „Begraben! Er lebt doch! Ich weiß, daß er lebt!“ — „Frau Gräfin, der Schmerz gibt Ihnen unsinnige Gedanken ein.“ Er erschrak vor dem unehrerbietigen Wort. Doch die Gräfin schien es nicht zu empfinden. Sie gab seine Schultern frei: „Du wirst recht haben. Doch ich will seine Leiche sehen, ihn noch einmal in meine Arme schließen. Laß anspannen!“

Die Karosse jagte in den Abend hinaus. Jacques fand bald das Grab: „Hier.“ — „Die Schaufeln heraus, Jacques!“ Sie gruben die Mutter und der Diener. Die Engländer hatten ihre Arbeit eilig verrichtet, und die Erde lag nur leicht über dem Waffentrost.

Beobachtungen

Von Fr. Jagmann

Nichts tötet eine Liebe so sicher und schnell als Berechnung auf Vorteile.

Wer die Liebe nur als ein Vergnügen ansieht, wird bald seine Vergnügungssucht in Liebesangelegenheiten aufgeben müssen.

Wer erst die Vor- und Nachteile einer Liebe abschätzen muß, bevor er sich entscheidet, der wird niemals die Liebe erleben können.

Man findet nur sehr selten, daß solche Sätze, die sonderbar ausgelegt sind, auch Sonderbares enthalten.

Der Unglaube vieler Menschen entsteht aus einem blinden Glauben, den sie für eine andere Angelegenheit hegen.

Wodan das Herz leer ist, davon geht der Mund über — die Wahrheit dieses Satzes ist noch häufiger zu beobachten als seine Umkehrung.

Andere Menschen zu beobachten, ist oft leicht und billig. Welt schwieriger ist es, sich selbst ohne Rücksicht auf einen angenehmen Eindruck zu beobachten. Aber gute Beobachtungen aus seinen eigenen Beobachtungen zu ziehen, ist am schwierigsten und verlangt viel Einsicht.

Ein Fuß ragte aus dem Wust der toten Leiber hervor. Die Schaufeln flogen zur Seite, und mit den feinen zitternden Fingern grub die Mutter die Erde fort: „Ist er es?“ Es war ein Soldat und sein geschlagenes, bleiches Gesicht zürnte: „Warum läßt du uns nicht unsere Ruhe?“ Die Stimme drohete der Gräfin zu schwinden, doch sie grub und grub. Sie sah in ein Dutzend blutleerer, gelber Antlitz, und nie war es der Sohn.

Dann fand sie ihn doch. Er lag unter seinen Soldaten und sein Gesicht trug eine andere Farbe, war fast noch wie das eines Lebenden. Und doch war die Erregung, der Schmerz zu groß, und die Mutter drach über dem toten Sohne zusammen.

Jacques hob sie auf. Und dann strafte ein übermenschlischer Wille die Gestalt der Gräfin. Sie haß dem Diener, den Toten aus der Grube zu heben. Weibe küßten ihn in die Wangen. Die Mutter stieg in die Karosse und Jacques legte ihr den Sohn auf den Schoß. „Ruh zu, Jacques! Laß die Pferde laufen! Jacques, Jacques, wenn er noch lebet!“ Der Diener stieg hastig auf den Bod, und er dachte: „Sie ist wahnsinnig geworden!“

Er haß der Mutter, den Toten in die Halle tragen: „Wohin, Frau Gräfin? Soll der Herr nicht in der Kapelle aufgebahrt werden?“ — „Nein, ich will ihn diese Nacht noch bei mir haben. Ich will ihn warten, als sei er noch ein Kind und am Leben.“ Sie legten ihn vor dem Kamin auf ein Fell, und kopfschüttelnd verließ der Diener die Halle.

Die Mutter kauerte am Boden neben dem Toten. Sie fuhr ihm mit der Hand über die Stirn, über die geschlossenen Augen: „Mein Kind!“ Und dann legte sie seinen Körper in ihren Schoß und küßte sein Gesicht. Sie fühlte sich dem Wahnsinn nahe, und doch drückte sie seinen Kopf an ihre Brust, strich ihm mit den zitternden Fingern durch das wirre Haar und preßte wieder ihre Lippen auf seinen Mund, als wollte sie ihm ihr Leben einflößen: „Du kannst nicht gestorben sein!“

Ihre Augen wurden starr: „Der Wahnsinn narret mich!“ Und doch hielt sie den Atem an. Rote Flecken zeichneten sich auf die bleichen Wangen, und ein kaum hörbarer Pauch zitterte stoßweise in die lautlose Stille. Das Atmen wurde stärker, es hob unmerklich die Brust, und plötzlich drachen rote Tropfen durch das geronnene Blut der Wunde. Da legte die Mutter den Sohn auf das Fell zurück. Sie hastete nach der Tür; und ihr jubelnder Ruf drang durch das stille Schloß: „Jacques, Jacques, bring Wasser, bring Wasser, er lebt!“

So besiegte die Mutterliebe den Tod. Und so kam es, daß der Graf Le Danois im Jahre 1769 als Achtzigjähriger und als Gouverneur im Hennegau starb, obwohl er schon bei Malplaquet begraben worden war.

Sind wilde Tiere bössartig?

Noch immer ist die Meinung weit verbreitet, daß wilde Tiere, besonders Raubtiere, bössartig sind. Diese Auffassung ist wohl meist auf die Beobachtung gefangen gehaltener Tiere zurückzuführen, die falsch behandelt worden sind. Ein wirklich gültiges Urteil über den Charakter der Tiere kann nur derjenige abgeben, der jahrelang mit den wilden Tieren auch in der freien Natur in Berührung gekommen hat. Ein solches Urteil verbanden wir neuerdings Alexander Sotolowsky, der in seinem Buche „Erlebnisse mit wilden Tieren“ zu dem Schluß kommt, daß die wilden Tiere keineswegs bössartig sind. An sich ist das Tier, was ja jeder kritisch eingestellte Beobachter weiß, nicht bössartig. Auch die Raubtiere machen hier von kaum eine Ausnahme, und wo sie uns manchmal als bössartige Wesen erscheinen, folgen sie nur ihrem Selbstbehauptungsinstinkt, den wir ihnen natürlich nicht absprechen können. In der Regel sind die wilden Tiere dem Menschen gegenüber scheu. Bössartig werden sie höchstens durch die unablässigen Verfolgungen, denen sie durch die Menschen ausgesetzt sind. Auch die reichen Beobachtungen an gefangen gehaltenen Tieren aller Gruppen lassen erkennen, daß man die Tiere nicht von Natur aus als bössartig bezeichnen darf. In vielen Fällen besteht sogar zwischen dem Tier und seinem Pfleger ein Verhältnis, das man geradezu als Freundschaft bezeichnen kann. Die neue Tierdressur, die dem Tiere — auch dem wildesten Raubtier — mit Liebe entgegenkommt und vor allem die Psychologie der Tiere berücksichtigt, hat gerade deshalb nennenswerte Erfolge, weil sie die Tiere nicht von vornherein als sich bössartige Wesen betrachtet, die nur mit der Methode des eisernen Zwanges dressiert werden können.

Im Grad ins Wasser

In Valencia verbot die Polizei trotz tropischer Hitze, im Badestrom die Gassstätten am Meeresstrande zu besuchen, und verhängte für die Übertreter dieser Verordnung hohe Strafen. Am folgenden Tage zog eine feierliche Prozession junger Leute unter Vorantritt einer Musikkapelle um die Mittagsstunde im Grad und Joländer durch die Straßen der Stadt und begab sich an den Strand des Meeres, wo sie, ohne sich zu entscheiden, im Abendanzug in die Fluten des Meeres stiegen. Feierlich durchschritten die Demonstranten die Wellen. Die spanische Presse belacht diesen gelungenen Protest gegen die Maßnahme vor grauen Polizeibehörden von Valencia.